

:regionale kompakt

Projekte | Themen | Hintergründe

„Wie gut kennen Sie eigentlich Ihre Region? Wie viel wissen Sie von den Landschaften und Städten, die sich rechts und links des Rheins erstrecken und eine ungeheure Vielfalt an interessanten Themen und Orten beherbergen? Einige von diesen zeigen Ihnen die Projekte der Regionale 2010, ganz nach dem Motto: Man muss nicht immer in die Ferne reisen, um Neues zu entdecken. Manchmal reicht es aus, offenen Auges in die Heimat zu schauen, um die verborgenen Potenziale zu finden, die hier schlummern.

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“, schrieb schon der Dichter und Dramatiker Franz Kafka. Im Rahmen der Regionale 2010 werden Wege aufgezeigt: Wege in die Landschaft, in die Geschichte und in die Zukunft. Alle Projekte folgen dabei der Idee der Regionale 2010, gemeinsam Zukunft zu gestalten. Dazu leistet jedes Projekt auf seine Art und Weise einen Beitrag. Das Schöne dabei: Es ist ein Beitrag, der für alle erlebbar wird und die Vielfalt und die Stärken der Region Köln/Bonn aufzeigt.

Schon heute ist diese ein exzellenter Wirtschaftsstandort, in der Mitte Europas gelegen und verkehrsmäßig hervorragend angebunden. Hinzu kommt eine einzigartige Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Das wesentliche Gerüst sind die insgesamt 21 Hochschulen und Fachhochschulen in den Städten und Kreisen der Region mit über 110.000 eingeschriebenen Studentinnen und Studenten.

Auch in Sachen Kultur ist die Region „top“: Ihre insgesamt mehr als 70 Museen ziehen jährlich rund 3,5 Millionen Besucher an. Doch wussten Sie auch, dass 40 Prozent der Fläche in der Region Köln/Bonn landwirtschaftlich bearbeitet werden? Weitere 30 Prozent werden von Wäldern, Flüssen und Seen bedeckt. Das macht die Region zu einer „grünen Metropolregion“, die neben der großen Wirtschaftskraft auch eine hohe Lebensqualität aufweist.

Diese zu erhalten und in Zukunft weiter zu stärken ist eines der Hauptanliegen, dem sich die Projekte im Rahmen der Regionale 2010 verschrieben haben. Gelingen kann das nur gemeinsam – als ein regionaler Prozess, der weit über das Ende der eigentlichen „Regionale“ hinausreicht. Das gilt im Übrigen auch für die Mehrzahl der Projekte, die in „:regionale kompakt“ beschrieben werden. Doch lesen Sie am besten selbst ...



Auf dem Gelände des ehemaligen Kessel- und Anlagenbauers Steinmüller in Gammersbach erwächst ein neues und attraktives Stadtquartier.

Wenn Visionen Wirklichkeit werden

Die Projekte der Regionale 2010 stärken die Vielfalt der Region Köln/Bonn

Die Metropolregion Köln/Bonn mit ihren gut 4.000 Quadratkilometern Fläche ist eine lebendige Region. Sie lebt von ihrer Vielfalt und Vitalität, ist bekannt für ihre Lebensqualität. „Rheinisch“ steht für Weltoffenheit und Toleranz, ebenso wie für Kommunikation, Kultur und Karneval. Die Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie die Land-

kreise Rhein-Erft, Rhein-Sieg, Rhein-Berg und Oberberg sind Heimat für rund drei Millionen Menschen – zugleich sind sie ein starker Standort, der auch wirtschaftlich einiges zu bieten hat.

Dabei ist die Region Köln/Bonn entgegen dem bundesweiten Trend eine weiter wachsende Region. Demographische Untersuchun-

gen prognostizieren den Kreisen im direkten Umfeld der Städte Köln, Bonn und Leverkusen in den nächsten Jahren einen weiteren Anstieg der Bevölkerungszahlen. Das stellt die Region vor Herausforderungen und bedingt Antworten auf die Dynamik der Entwicklung – Strategien, die dazu beitragen, den Wandel aktiv zu gestalten.

Impulse für die Zukunft

Das ist auch ein Anliegen der Regionalen – eines Strukturprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen. Über gezielte Impulse wollen sie in den jeweiligen Regionen einen Schub auslösen, der regionale Charakteristika stärkt und Kooperationen auf den Weg bringt. In diesem Sinne werden verschiedene Projekte gefördert – vorausgesetzt, sie entsprechen den qualitativen Ansprüchen und Kriterien des Programms.



Das Rückgrat der Region: der Rhein.

>> Fortsetzung auf Seite 2

Seite 3: Dynamik und Wandel der rheinischen Städte



Die Projekte der Regionale zeigen, wie die Städte der Region den Wandel als Chance zur Zukunftsgestaltung nutzen können.

Seite 8: Die Kulturlandschaften der Region



Das Rheinland ist eine grüne Region – die Regionale zeigt dies in den Kulturlandschaften rechts und links des Rheins.

Seite 13: Spuren der Geschichte – Geschichten auf der Spur



Ob Butzweilerhof, Römerstraßen oder Kleinode am Wasser – das kulturelle Erbe der Region weiß vieles zu erzählen.

Seite 20: Strategien für die Welt von morgen



In den :gärten der technik der Regionale wird schon heute der Umgang mit dem Zukunftsthema Ressourcen erlebbar.



Auch das ist die Region Köln/Bonn: Im Rheinischen Braunkohlerevier – wie hier in Hambach – wird die Welt des Tagebaus erlebbar.

>> Fortsetzung von Seite 1

Was im Jahr 2000 in der Region OstWestfalenLippe begann, findet 2010 in der Region Köln/Bonn statt. Die Regionale 2010 knüpft an dem an, was vor

Regionale auf einen Blick

Die Vielfalt der Projekte und ihre Schnittstellen und Verflechtungen zieht sich wie ein „roter Faden“ durch die vorliegende Publikation. Diese liefert Ihnen sozusagen „Regionale auf einen Blick“. Sie versteht sich als eine Art Kursbuch der wichtigsten Themen und Orte im Rahmen der Regionale. Sie zeigt auf, warum und auf welche Art und Weise sich das Strukturprogramm den gewählten Themen widmet. Dabei reicht das Spektrum von städtischen Perspektiven, Stadtkonturen und der Zukunft der Innenstädte (Seite 3 bis 5) über das Leben am Fluss (Seite 6 und 7) bis zur Gestaltung von Kulturlandschaften und zur Gewässerentwicklung (Seite 8 bis 12), vom kulturellen Erbe und Themen wie Tourismus, Naherholung und Mobilität (Seite 13 bis 17) bis zum künftigen Umgang mit Ressourcenlandschaften, innovativen Kompetenzstandorten und dem Nachwuchs der Region (Seite 20 bis 23). Abgerundet wird der Reigen der Projekte mit einem Blick auf die „Rheinische Welt-Ausstellung“ sowie das Kunstprojekt „Standortmitte“ (Seite 24).

So erhalten Sie einen Überblick über die Idee und die Inhalte der Regionale 2010. Mehr über einzelne Projekte finden Sie unter www.regionale2010.de sowie auf den Websites der Projekte.

Ort vorhanden ist. Zugleich schafft sie neue Formen des Zusammendenkens aller für eine Region wichtigen Handlungsbereiche. Dies erfolgt vor dem Hintergrund, dass Strukturprobleme nicht allein mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen gelöst werden können. Auch Wissenschaft, Bildung, Kultur und die Stadt- und Landschaftsentwicklung einer Region haben einen erheblichen Anteil an deren Unverwechselbarkeit und Profil. Indem die vorhandenen Ideen und Ressourcen gebündelt werden, entstehen sowohl nachhaltige Strukturen der Zusammenarbeit als auch konkrete Projekte, die exemplarisch wichtige Themen und Herausforderungen der Region aufzeigen.

Leben ist regional

Eine solche Entwicklung kann nur auf regionaler Ebene vorangebracht werden. Denn wir denken und agieren regional, egal ob es um das Wohnen und Arbeiten oder die Erholung am Wochenende geht. Der Theater- und Museumsbesuch in den Städten steht ebenso auf unserer Agenda wie die Wanderung durch das Bergische Land, das Siebengebirge oder den Kottenforst. Das macht deutlich: Die Region ist zum Aktionsraum unseres Handelns geworden. Sie beschreibt einen Raum, der sowohl durch den Arbeitsmarkt als auch durch unser Einkaufs- und Freizeitverhalten eng miteinander verflochten ist. Vor diesem Hintergrund will die Regionale 2010 regionale Zusammenhänge aufzeigen und Neues ausprobieren, beispielsweise über eine interkommunale Zusammenarbeit, die kreative Kräfte über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg fördert und bürgerschaftliches wie unternehmerisches Engagement mobilisiert.

Dabei hat die Zukunft vor Ort viele Gesichter. Das resultiert allein schon aus der landschaftlichen Vielfalt der Region. Deren Bild wird zwischen der Börde im Westen und dem Rheinischen Braunkohlerevier, der Talsperrenlandschaft im Bergischen Land, dem Bayer-Kreuz in Leverkusen und dem Drachenfels im Süden von sehr unterschiedlichen und spannenden Landschaftstypen geprägt. Im Osten sind dies die bewaldeten Höhenzüge des Bergischen Landes mit seinen

zahlreichen Tälern, die schon früh industriell genutzt wurden. Sie gehen über in die dicht besiedelte Rheinschiene mit den wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Köln, Bonn und Leverkusen. Im Westen der Region folgt eine Landschaft, die von gewaltigen Tagebaugeländen sowie von Wäldern, Seen und ausgedehnten Agrarflächen geprägt ist. Auf diese Art und Weise spannt sich vom Worringer Bruch im Norden bis zum Siebengebirge im Süden entlang des Rheins und seiner zahlreichen Nebenflüsse eine Kulturlandschaft auf, die ihresgleichen sucht. Trotz aller Vielfalt sind ihre unterschiedlichen Bereiche dabei stets ein Teil des Ganzen, der Metropolregion Köln/Bonn.

Vielfalt als Herausforderung

Die Vielfalt der Landschaften zeigt sich gleichermaßen in den rund 50 unterschiedlichen Projekten der Regionale, die alle in einem Bezug zueinander stehen und sich mit der Zukunft der

Region auseinandersetzen. So tragen sie dazu bei, die ohnehin hohe Lebensqualität in der Region noch weiter zu steigern. Ein Aspekt, der im Wettbewerb der Regionen längst zu einem Standortfaktor geworden ist, den es zu nutzen und auszubauen gilt. In diesem Sinne möchte die Regionale einen Beitrag dazu leisten, diese Attraktivität strategisch weiterzuentwickeln und die unmittelbare Verzahnung zwischen Stadt und Land zu wahren.

„Wir wollen das tägliche Klein-Klein überwinden und die Chancen aufzeigen, die eine regionale Zusammenarbeit allen Beteiligten bietet.“

*Reimar Molitor,
Geschäftsführer der Regionale 2010 Agentur*

Die entscheidende Frage lautet: „Was nützt mein Projekt der Region?“ Sie zu beantworten, bedeutet zugleich, sich exakt auf jene

Maßnahmen zu fokussieren, die einen Mehrwert für alle haben. Sei es, indem neue Qualitäten in der Stadtentwicklung gefördert, landschaftliche Freiräume gesichert oder einzigartige Innovationsstandorte aufgewertet und erlebbar gemacht werden. Eine zentrale Rolle spielt bei alledem der Rhein, denn er ist das Rückgrat der Region und ein wichtiger Teil der Identität der Menschen, die hier leben. Für sie werden der Fluss und die eigene Heimat durch die Regionale 2010 auf eine neue Art und Weise erlebbar – als Teil einer Region, die gemeinsam nach Wegen in die Zukunft sucht.

Mehr über die Idee der Regionalen, die Regionale 2010 und die einzelnen Projekte des Strukturprogramms in der Region Köln/Bonn unter www.regionale2010.de und www.regionale2010.de



Oberbergisches Heimatmuseum: Schloss Homburg in Nümbrecht.



Die Talsperren des Oberbergischen Landes: Einst halfen sie mit, die Industrieentwicklung der Region anzukurbeln, heute sind sie vor allem als Ausflugsziel für Naherholung und Tourismus beliebt.

Städte sind ein Spiegelbild gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen. In unterschiedlichen Ausprägungen unterliegen sie damit einem stetigen Wandel, der die Stadtentwicklung vor immer neue, zum Teil existenzielle Herausforderungen stellt. Im Rahmen der Regionale 2010 werden in der Region Köln/Bonn beispielhafte Projekte entwickelt, die aufzeigen, wie Städte den Wandel als Chance für die Zukunftsgestaltung nutzen können.

Sowohl in Gummersbach als auch in Leverkusen hat der wirtschaftliche Strukturwandel riesige Löcher in die Stadt gerissen. In zentraler Lage fielen Industrie- und Verkehrsflächen brach. Es erfordert Mut und Weitsicht, diese Flächen einer Nutzung zuzuführen, die der ganzen Stadt zugute kommt. Ob auf einer Brachfläche Wohnungen, Gewerbeflächen, Bildungs- oder Freizeiteinrichtungen angesiedelt werden, hängt von deren Lage, dem Bedarf der angrenzenden Gebiete und natürlich auch von möglichen Interessenten ab. Stets jedoch sollte dabei ein Ziel nicht aus dem Auge verloren werden: Die Fläche muss wieder zu einem echten Bestandteil der Stadt gemacht werden. Daher gehören Parks, Grünzüge, Brücken oder Plätze in jedem Fall zur Revitalisierung dieser innenstädtischen Industriebrachen.

Die Zukunft aufs Gleis gesetzt

Stadtteil für Leverkusen: die Neue Bahnstadt Opladen



Noch kann man es nur erahnen: Das Grüne Kreuz der Neuen Bahnstadt Opladen nimmt schrittweise Gestalt an.

Zwischen den Leverkusener Stadtteilen Opladen und Quettingen liegen Luftlinie 800 Meter. Gut zehn Minuten zu Fuß – könnte man den direkten Weg gehen. Früher war dies undenkbar, denn hier befand sich bis zum Jahr 2003 das Ausbesserungswerk der Deutschen Bahn AG, einer der wichtigsten Arbeitgeber in Opladen. Mehr als 3.000 Beschäftigte waren es zur Blütezeit, zum Schluss immer noch mehrere hundert. Als das Werk geschlossen wurde, benötigte die Bahn einen großen Teil der Fläche nicht mehr: 72 Hektar, mitten in Leverkusen. Ein Areal, auf dem man schon bald quer durch einen neuen, attraktiven Stadtteil von Opladen nach Quettingen laufen kann. Hier entsteht die „Neue Bahnstadt Opladen“, die im Rahmen der Regionale städtebaulich entwickelt wird.

Auf der östlichen Seite – in Richtung Quettingen – werden neue Wohnquartiere, Flächen für Gewerbe, Technologie und Dienstleistungen sowie Freizeitangebote entstehen – teils in historischer Industriearchitektur. Beispiele hierfür sind das „Kulturausbesserungswerk“ (KAW), die ge-



Auf dem Gelände der Neuen Bahnstadt Opladen entstehen neue Wohnquartiere [Rahmenplanung: B.A.S Kopperschmidt + Moczala, WGF, Ingenieurbüro Kühnert].

plante Kletterhalle im alten Kesselhaus, kreatives Arbeiten, Ateliers und Wohnen im Magazin sowie die Umnutzung des Alten Wasserturms als Vereinsheim und öffentliches Begegnungszentrum durch die Opladener Altstadtfunken. Richtung Opladen hingegen findet man neben Handel auch Wohnen, Büros und Dienstleistungen, die vor allem das Zentrum stärken. Erste Pioniere wie die Deutsche Plasser GmbH sind bereits da, zukünftig soll hier zudem ein ökologischer Handwerkerhof realisiert werden. Eine Schlüsselrolle in der Gesamtplanung nehmen neue Grünzüge wie das „Grüne Kreuz“ sowie Brücken ein. Sie sorgen dafür, dass der neue Stadtteil mit den bestehenden Strukturen zusammenwächst – zum Nutzen aller.

Ebenso wie in Gummersbach kann man sich in Leverkusen über den Status als Fachhochschulstandort freuen: Ab dem Wintersemester 2013/2014 werden zunächst 800 Studenten auf dem neuen Campus studieren. In einer zweiten Ausbaustufe soll perspektivisch Platz für weitere 800 Studierende geschaffen werden. Schon zum Wintersemester 2010 haben sich 160 Studierende für den neuen Studiengang Technische und Pharmazeutische Chemie eingeschrieben. Sie studieren zunächst noch am Standort Köln-Deutz, nutzen aber bereits die Labore in Leverkusen. Hier wird die Fachhochschule (FH) zentral auf dem Gelände angesiedelt. Gemeinsam mit Teilen der imposanten Halle Süd, dem Herzstück des ehemaligen Werkes, die nach dem Prinzip „Haus in Haus“ für FH-nahe Dienstleistungsbetriebe und Gewerbe umgebaut wird, sowie den prägenden Gebäuden an der Werkstättenstraße wird der Neubau der Fachhochschule den Campus Leverkusen bilden.

Mehr Informationen zur „Neuen Bahnstadt Opladen“ finden Sie unter www.neue-bahnstadt-opladen.de sowie unter www.regionale2010.de

Gummersbach: Neues Leben in der „verbotenen“ Stadt

Wirtschaft und Wissenschaft finden zueinander

„Gummersbach ist Steinmüller, und Steinmüller ist Gummersbach.“ So beschrieb man in der oberbergischen Kreisstadt gern die Bedeutung des Kessel- und Anlagenbauers L&C Steinmüller. Mehr als 120 Jahre lang war das international tätige Unternehmen einer der wichtigsten Arbeitgeber. In den 1970er Jahren arbeiteten noch über 3.000 Menschen „beim Steinmüller“.

Dabei lag die Fabrik mitten in der Stadt. 18 Hektar, von Werkzäunen und einem Bahndamm umgeben, eine Welt für sich. Diese Tatsache hatte dem Gelände den Beinamen „verbotene Stadt“ eingebracht. Als das Unternehmen im Jahr 2002 die Insolvenz anmeldete, war der Schock zunächst groß. Doch die Stadt Gummersbach handelte und kaufte das Grundstück.

Seither begleitet die Regionale 2010 die Entwicklung des Geländes und seine Integration in die Innenstadt. Ziel ist es, auf dem Areal ein attraktives Innenstadtquartier entstehen zu lassen, in dem Wirtschaft und Wissenschaft, Freizeit und Handel die gesamte Stadt nach vorn bringen. Von Beginn an wurde dabei großer Wert darauf gelegt, die Bürgerinnen und Bürger aktiv in den Prozess einzubinden, zum Beispiel über regelmäßige Projekttagge, Planungsworkshops und Ausstellungen. Dies ging einher mit einem neuen Qualitätsbewusstsein in der Stadtentwicklung, das in den Ergebnissen zahlreicher Wettbewerbsverfahren dokumentiert ist.

Die Anstrengungen tragen bereits Früchte. So zogen die öffentlichen Investitionen in neue Plätze, Freiflächen und Straßen längst auch privaten Invest nach sich. Mit der städtebaulichen

Entwicklung des benachbarten, brachliegenden Ackermann-Areals hat Steinmüller zudem bereits „eigene Kinder“ bekommen. Ein wichtiger Meilenstein der Entwicklung war auch die Ansiedlung der Fachhochschule Köln, Campus Gummersbach, auf dem Gelände. Seit ihrem Start im Jahr 2007 bietet sie Unternehmen einen Anreiz zur Ansiedlung. Zudem wurde seither der Austausch von Wissenschaft und Wirtschaft deutlich intensiviert. Ebenfalls „auf Steinmüller“ soll eine Multifunktionshalle entstehen, die zum neuen Domizil der Bundesliga-Handballer des VfL Gummersbach werden könnte.

Damit die Menschen in Gummersbach die Stadt gleichermaßen als attraktiven Wohnort entdecken, ist die Aufwertung der gesamten Innenstadt und deren Verschmelzung mit dem Steinmüllergelände ein wichtiges Thema des Projektes. Besonderes Gewicht kommt dabei den öffentlichen Räumen zu. Die Neugestaltung des nördlichen Eingangsbereiches, die Schaffung neuer Zugänge und die Gestaltung eines zentralen Stadtgartens auf dem Gelände verdeutlichen dies. Die Halle 32, ursprünglich Keimzelle des Produktionsstandortes, soll zum Begegnungszentrum werden und für Ausstellungen und Kulturveranstaltungen umgenutzt werden. Über die Ansiedlung eines Einkaufszentrums mit unmittelbarem Anschluss an die Fußgängerzone wird darüber hinaus das Angebot im Zentrum der Kreisstadt ergänzt.

Mehr Informationen zum „Stadt Impuls Gummersbach“ finden Sie unter www.steinmuellergelaende.de sowie unter www.regionale2010.de



Zukunftsansichten des Steinmüllergeländes, die zum Teil schon Realität geworden sind [Entwurf: lex kerfers Landschaftsarchitekten und scheuven + wachen]. Das neue Areal setzt Impulse, die die gesamte Innenstadt stärken und weit über Gummersbach hinausreichen.

1910 bis 2010+: Dynamik und Wandel der rheinischen Städte

„Dynamik und Wandel der rheinischen Städte gestern, heute und morgen“ lautet das Thema der Städtebauausstellung, die vom 4. November 2010 bis zum 2. März 2011 im RheinForum in Köln zu sehen ist. Sie liefert beispielsweise Antworten auf die Fragen „warum vielerorts am Stadtrand Hochhäuser stehen?“, „wie die Idee der Kölner Grüngürtel entstand?“ oder „welche rheinische Stadt von einem Chemiker gegründet wurde?“.

Insgesamt zwölf spannende Geschichten erzählen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der am Rhein gelegenen Städte in der Region Köln/Bonn sowie von Düsseldorf, Neuss und Duisburg. Zusammengestellt wurde die Ausstellung vom M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW zusammen mit dem Kolleg Stadt NRW und der Regionale 2010 Agentur. Für zusätzliche Bereicherung sorgt ein Begleitprogramm mit Führungen und Veranstaltungen rund um das Thema.

Weitere Infos unter www.dynamik-und-wandel.de

**DYNAMIK
+ WAND
DEL**

EINE AUSSTELLUNG ZUR ENTWICKLUNG
DER STÄDTE AM RHEIN 1910-2010+

Fachleute sprechen bereits von einer neuen Phase der Stadtentwicklung: der „Renaissance der Innenstädte“. Diese zeigt sich vor allem darin, dass die Stadtzentren zunehmend wieder als Wohnstandorte nachgefragt werden. Die Gründe für diese Entwicklung liegen auf der Hand: So steigen zum Beispiel die Kosten der Mobilität, die Gesellschaft wird immer älter. Die Nähe zu den Orten des Alltags und der Versorgung wird zu einer Lebensqualität, die immer mehr Menschen zu schätzen wissen. Die Kommunen stehen daher vor der Herausforderung, die Attraktivität ihrer Innenstädte zu sichern und weiterzuentwickeln. Große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Steigerung der Aufenthaltsqualität in den Zentren durch ansprechend gestaltete Freiräume. Ebenso wichtig jedoch ist eine gesunde Mischung der Funktionen: Dem Einzelhandel wird dabei weiterhin eine zentrale Rolle zukommen, doch auch das Wohnen muss gefördert und um vielfältige Kultur-, Freizeit- und Bildungseinrichtungen sowie gastronomische Angebote ergänzt werden. Denn selbst junge Familien leben mittlerweile wieder gern in der Innenstadt – wenn das Umfeld stimmt.

Neue Qualitäten in der Stadtmitte von Bergisch Gladbach

Mit der offenen Strunde wird der Ursprung der Stadt wieder erlebbar

Bergisch Gladbach ist eine lebenswerte Kreisstadt mit über 100.000 Einwohnern, eigenen Qualitäten und Attraktionen. Diese zu stärken und weiterzuentwickeln, ist eine Aufgabe, der sich die Stadt im Rahmen der Regionale stellt. In diesem Zusammenhang wird zunächst der Bahnhofsvorplatz als „Visitenkarte der Stadtmitte“ neu gestaltet. Verbunden mit einer städtebaulichen Entwicklung des Umfeldes entsteht hier ein repräsentativer Zugang zur City mit ihren Geschäften und den zwei neuen Einkaufszentren in der westlichen Stadtmitte.

Für deren östlichen Teil gilt es ein eigenständiges Profil zu entwickeln. Ausgangspunkte sind die vorhandenen Angebote in Kultur, Gastronomie und Handel, deren Funktion gestärkt werden soll. Die Idee ist es, über die Aufwertung vorhandener Parks sowie die Schaffung neuer Freiräume einen „StadtKulturGarten“ zu entwickeln. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Strunde, die einst den Ursprung des industriellen Aufstiegs von Bergisch Gladbach zur „Papierstadt“ bildete. Im Zentrum wurde der Bach nahezu komplett „verrohrt“, er ist aus dem Stadtbild verschwunden. Aufgrund anstehender Maßnah-



So soll es am S-Bahnhof in der Stadtmitte von Bergisch Gladbach schon bald aussehen [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: (f) landschaftsarchitekt Gunter Fischer].

men des Hochwasserschutzes bietet sich hier die einmalige Chance, die Strunde wieder erlebbar zu machen.

Schon bald wird das Flanieren im „StadtKulturGarten“ an der Strunde – und damit mitten in der Stadt – möglich sein, denn an den Ufern erwachsen neue Promenaden und attraktive Freiräume. Von dieser neuen Lagequalität werden auch heute rückseitige Bereiche und Brachflächen in der Buchmühle profitieren. Hier sollen neue Wohnungen in bester Innenstadtlage entstehen. Gleichzeitig stärkt das Wohnen in der Innenstadt den Handel und die Gastronomie, es belebt die Kultur- und Freizeiteinrichtungen und das gesamte Stadtzentrum. Als Bindeglied zwischen Bahnhofsbereich und „StadtKulturGarten“ soll dabei die im zentralen Geschäftsbereich neu gestaltete Fußgängerzone dienen.

Insgesamt geht es darum, ein zusammenhängendes und stimmiges Bild öffentlicher Räume zu

schaffen und so Anreize für private Investitionen, zum Beispiel in Ladenlokale, Fassaden oder Außengastronomie zu bieten. Darüber hinaus sollen Impulse für die immobilienwirtschaftliche Entwicklung wenig genutzter und brach gefallener Flächen gesetzt werden. Resultat ist eine neue urbane Aufenthaltsqualität, die dazu beiträgt, dass man gerne wieder „in der Stadt“ ist.

Um der angestrebten Attraktivitätssteigerung der Stadtmitte eine breite Basis zu geben, setzte man von Beginn an darauf, Händler, Eigentümer und weitere Akteure in der Innenstadt sowie die Bürgerschaft aktiv an der Planung zu beteiligen. Dies ist gleichermaßen ein Erfolgsgarant für die Realisierung des Projektes.

Mehr Informationen zu „Stadt Gestalten Bergisch Gladbach“ finden Sie unter www.stadtgestalten-gl.de sowie unter www.regionale2010.de



Rheinschiff vor Chemiekulisse: Ein bekanntes Bild der Stadt Wesseling.



Signal zum Aufbruch: Das neue Rheinforum weist bereits heute den Weg in die Zukunft.



Aufenthaltsqualität am Ufer: Entwurf zur Umgestaltung des Rheinparks in Wesseling [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: Atelier LOIDL].

Der Rhein und die Chemie als Markenzeichen Neue Impulse für die Stadtentwicklung in Wesseling

Die Innenstadt von Wesseling liegt zwischen den starken Zentren Köln und Bonn am Rhein. Dies und die große Bedeutung der Chemieindustrie, deren imposante Kulissen das Bild der Stadt prägen, ist Ausgangspunkt und Herausforderung für die künftige Entwicklung der Stadt. Im Rahmen der Regionale 2010 sollen Rheinlage und Chemiekulissen als herausragende Merkmale des Standortes bewusst in Szene gesetzt werden, um so das eigene Profil zu stärken und einen Impuls für die Gesamtentwicklung der Innenstadt zu geben.

Deren Bild wird derzeit eher von städtebaulichen „Brüchen“ und einem Nebeneinander dörflicher und kleinstädtischer Strukturen sowie Wohnblocks der 1960er und -70er Jahre bestimmt. Funktionsverluste werden an zum Teil leer stehenden Ladenlokalen sichtbar, rund um den Bahnhof liegen Flächen brach. Das Verhältnis zum Fluss scheint zwiespältig, Verbindungen zwischen Innenstadt und Rhein sind schlecht ausgebildet, die Uferpromenade wirkt „in die Jahre gekommen“.

Nicht zuletzt deshalb nehmen die verbesserte Anbindung an den Rhein und die Neugestaltung des Flussufers im Rahmen des Projektes eine Schlüsselrolle ein. Dabei werden die vorhandene Uferpromenade und der Rheinpark aus den 1950er Jahren schrittweise aufgewertet. Die wichtigste Ergänzung ist eine großzügige Frei-

terrasse, die als Verlängerung der Fußgängerzone bis hinunter an die Promenade führen soll. Auch im Rheinpark bleibt der alte Baumbestand erhalten, zugleich werden neue Wege entlang bunter Pflanzenbänder hier Stadt und Fluss miteinander verknüpfen. Rasenflächen und offene Balkone zum Rhein sollen eine Parklandschaft mit Freizeit-, Spiel- und Erholungsangeboten prägen.

So entstehen zum einen neue Aufenthaltsqualitäten, andererseits wird auch eine Verbindung zur Innenstadt geschaffen. Die Idee des Projektes ist es, die Neugestaltung der öffentlichen Räume am Rheinufer als Anreiz für Aktivitäten zur Stabilisierung und Stärkung des Zentrums zu nutzen. So sollen über die Regionale hinaus auch Maßnahmen im Bereich der Fußgängerzone und rund um den Bahnhof realisiert werden.

Allgegenwärtig ist in Wesseling die Chemieindustrie. Sie ist Arbeitgeber für mehr als 5.000 Menschen. Das Projekt :chemtech (siehe :gärten der technik, Seite 22) verfolgt das Ziel, die Bedeutung der Chemie für die Stadt und die Region herauszuarbeiten und für die Zukunft zu nutzen. So soll Wesseling zu einem Ort werden, an dem sich Chemie erleben lässt: als Naturphänomen, Wissenschaft und Industriezweig. Das „Markenzeichen Chemie“ stellt insofern einen wesentlichen Baustein auf dem Weg zum „neuen Selbstverständnis“ der Stadt und des Standortes Wesseling dar.

Mehr Informationen zur „Innenstadtperspektive Wesseling“ finden Sie unter www.wesseling2010.de sowie unter www.regionale2010.de

Bürger und Akteure aktiv beteiligen

Weitreichende Pläne erfordern Zusammenarbeit. Das gilt besonders für die Stadtentwicklung. Denn einerseits betrifft sie unmittelbar das Lebensumfeld der Bevölkerung, andererseits sind häufig Investitionen der öffentlichen Hand notwendig, die angesichts der angespannten Haushaltslage vieler Kommunen intensiv diskutiert werden müssen. Nur wenn Planung und Politik sowie Unternehmer- und Bürgerschaft von Anfang an im engen Austausch stehen, können vor Ort praktikable, maßgeschneiderte Projekte entstehen, die die Städte und die Region auf lange Sicht weiterbringen. Die Bürger und Akteure vor Ort verfügen über ein Expertenwissen, das für die Planung und Entwicklung von unschätzbarem Wert ist. Daher beziehen alle Projekte der Regionale 2010 die Bürger und Akteure in die Planungen ein. In den Stadtentwicklungsprojekten ist die Beteiligung aufgrund der oftmals vielfältigen Interessenlagen besonders umfangreich.

Neben der Nutzung der Entwicklungspotenziale im Innern der Städte und der damit verbundenen Förderung baulicher Qualitäten muss es in der Zukunft auch verstärkt darum gehen, der Entwicklung der gesamten Region klare Strukturen zu geben, vor allem wenn diese – wie die Region Köln/Bonn – weiter wächst. Ausgehend vom verstärkten Siedlungsband entlang des Rheins prognostizieren Experten entgegen dem bundesweiten Trend auch in Zukunft einen Anstieg der Bevölkerung in weiten Teilen des Rheinlands, insbesondere im Umfeld der großen Städte Köln und Bonn. Auch hier setzt die Regionale 2010 an: Ziel ist es, die Konturen von Stadt und Landschaft aktiv zu gestalten und dem Siedlungswachstum in die Fläche einen Rahmen zu geben, so dass Freiflächen frei bleiben und der Druck auf die Kulturlandschaften nicht zu groß wird.



Brückenschlag: Die Mondorfer Fähre verbindet das „Grüne C“ über den Rhein hinweg.

Bau- und Planungskultur

Bauen und Planen ist kein Selbstzweck. Die Gestaltung von Stadt- und Landschaftsräumen verlangt nach intensiven Anstrengungen, um Ergebnisse auf hohem Qualitätsniveau zu erreichen. Ein gutes Mittel dazu sind städtebauliche und freiraumplanerische Wettbewerbe. Sie bieten die Chance zur Diskussion unterschiedlicher Zukunftsentwürfe, wobei die Ergebnisse nicht immer bereits allen Belangen genügen können. Selten nur können Wettbewerbsergebnisse baulich 1 : 1 umgesetzt werden. Sicher aber ist: Wettbewerbe ermöglichen es, aus vielen Ideen die beste Lösung auszusuchen. Mittels der Beratung von Fachexperten sowie der Sach- und Ortskenntnis von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft gilt es dann, die Qualität der Wettbewerbsidee bis in die Phase der Umsetzung sicherzustellen.

Landschaftliche Vielfalt im Verbund: das Grüne C

Ein gemeinsames Freiraumkonzept am Nordrand der Stadt Bonn

Strukturelle Probleme lassen sich oftmals nur lösen, wenn man sie gemeinsam angeht. So fehlte im Norden der Stadt Bonn bislang eine durchgehende Freiraumverbindung, die die Landschaften zwischen den nördlichen Ausläufern des Kottenforstes, den Siegauen und dem Pleiser Hügelland miteinander verknüpft. Mit dem „Grünen C“ wird diese im Kontext der Regionale nun geschaffen. Zugleich gibt es damit einen direkten Weg zwischen dem Naturpark Siebengebirge auf der rechten Rheinseite und dem linksrheinisch gelegenen Naturpark Rheinland.

Das Pilotprojekt, das als erster Ansatz überhaupt die Idee des „Masterplan :grün“ (siehe Seite 8) auf die konkrete Situation vor Ort übertrug, verdankt seinen Namen der Form eines geschwungenen „C“, das beiderseits des Rheins verschiedene verbliebene Landschaften verbindet und bei Mondorf einen Brückenschlag über den Rhein vollzieht.

Die Landschaften des „Grünen C“ stehen dabei in einem besonderen Spannungsverhältnis, denn gerade im Umfeld der Städte wird das weitere Wachsen der Region spürbar: Hier treffen die sich in die Fläche ausdehnenden Siedlungen und Ortsränder auf die Bedürfnisse der Landwirt-

schaft, der Naherholung und des Landschafts- und Naturschutzes. Die Herausforderung ist es, Lösungen zu finden, die der Eigenart des Raumes gerecht werden und die verschiedenen Bedürfnisse so aufeinander abstimmen, dass Freiräume erhalten und vernetzt werden können. Dem „Grünen C“ gelingt dies als gemeinschaftlicher Ansatz der Städte Bonn, Bornheim, Niederkassel, Sankt Augustin und Troisdorf sowie der Gemeinde Alfthor. Es verbindet unterschiedliche, zum Teil sehr wertvolle Naturräume und Kulturlandschaften in der Form, dass ein durchgängiger Landschaftsraum entsteht, der in manchen Bereichen natürlich, in anderen Bereichen mit neuen Funktionen

und Informationen über das „Grüne C“ angereichert ist.

All dies bringt für die Menschen in der Region die Chance mit sich, das „Grüne C“ entlang eines neu geschaffenen Wegesystems sozusagen „am Stück“ zu erleben. Dies sollten Sie sich nicht entgehen lassen, denn nur so können Sie die Veränderung, die diesen Teil der Region ausmacht, wirklich erfahren. Das ist ein besonderer Reiz des „Grünen C“: Ganz im Sinne eines „Landschaften-Parks“ verdeutlicht das Projekt die Vielfalt der regionalen Kulturlandschaften auf engstem Raum. Ganz nebenbei steigt auf diese Art und Weise auch die Wohn- und Lebensqualität in diesem Bereich.

Mehr Informationen zum „Grünen C“ finden Sie unter www.regionale2010.de

Auf dem Weg zum Dritten Grüngürtel

RegioGrün verbindet die Stadt Köln mit ihrem Umland

Von der Fläche her ist es das größte Projekt der Regionale 2010: Zwischen der Erftaue und der bewaldeten Ville im Westen und dem Bergischen Land im Osten bildet „RegioGrün“ ein System aus Achsen und Routen, die Köln mit seinem Umland verbinden. Zugleich laden sie dazu ein, die Landschaft und die Kultur entlang ihres Verlaufs neu zu entdecken.

Wie Sonnenstrahlen weisen sie die Wege in die Landschaft: die insgesamt fünf linksrheinischen „Korridore“, die Namen tragen wie „Am Alten Rhein“, „Zu neuen Energien“, „Zwischen schnellen Wegen“, „Zu den Villeseen“ und „Die Rheinischen Gärten“. Rechtsrheinisch werden sie durch die „Kultur- und Landschaftsachse Strunder Bach“ ergänzt.

Dabei sind sowohl die Namen der Korridore als auch der Name des Gesamtprojektes in gewisser Weise Programm. Die Korridore widmen sich bestimmten Landschaftsbildern, die für die jeweiligen Teilräume typisch sind. Sie stellen sowohl ein attraktives Umfeld für Wohnen

und Arbeiten als auch Räume für Naherholung und Naturerlebnis dar. So schafft „RegioGrün“ Lebensraum für Pflanzen und Tiere und gibt der Landwirtschaft zugleich einen verlässlichen Rahmen. Wer hier künftig – beispielsweise mit dem Fahrrad – unterwegs ist, kann vieles über die Landschaften

der Region und ihre Besonderheiten erfahren. Dazu wurde eigens ein Vermittlungssystem entwickelt, das die entsprechenden Inhalte in ansprechender und moderner Form aufbereitet.

Doch „RegioGrün“ ist kein Tourismusprojekt. In erster Linie sollen das Siedlungsgeflecht des prosperierenden Ballungsraums strukturiert und Impulse für die künftige Entwicklung der Region gegeben werden. Ein planerischer Ansatz also, eine Art „Wegweiser“ für und in der Kulturlandschaft, der die Idee des Kölner Grüngürtels in zeitgemäßer Form auf die regionale Ebene ausweitet.

Noch heute übrigens gilt der Ansatz, den der damalige Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer und der Stadtplaner Fritz Schumacher in den 1920er Jahren entwickelten, als

einmalig und richtungweisend für die damalige Zeit. Kernpunkte des so genannten Kölner Grüngürtels waren und sind der Innere sowie der Äußere Kölner Grüngürtel. Mit der Weiterentwicklung des Projekts entsteht nun ein Dritter Grüngürtel, der in weiten Teilen von der Erftaue und der bewaldeten Ville im Westen der Region

geprägt wird: ein attraktiver Raum mit neu zu entdeckenden Landschaften und Sehenswürdigkeiten.

Mehr Informationen zu „RegioGrün“ finden Sie unter www.regio-gruen.de sowie unter www.regionale2010.de



Grün mit Domblick: „RegioGrün“ knüpft an die Idee der Kölner Grüngürtel an.

Die Liebe zum Rhein wird wiederentdeckt

Neuer Schwung für ein ambivalentes Verhältnis

Die Region und der Fluss – das war nicht immer ein einfaches Verhältnis. Das Rheinland zwischen Bad Honnef und Leverkusen hat eine zwiespältige Beziehung zum Rhein, der in diesem Flussabschnitt sehr urban geprägt ist. Auch wenn er in Städten wie Bonn und Köln ein nicht wegzudenkendes Element ist, blieb auch hier in der Vergangenheit vieles ungeklärt – vor allem im Bereich der Innenstädte. Andernorts wiederum kollidieren Nutzungsinteressen wie Erholung, Industrie, Landwirtschaft oder der Erhalt wichtiger Freiräume. Durch die in den letzten Jahren neu erwachte Liebe zum Rhein ist dieses Problem nicht kleiner geworden. Alles drängt zum Fluss, die Frage ist, wie und wo man die verschiedenen Interessen, die dabei zu Tage treten, steuern und koordinieren kann.

Die Rheinkonferenzen

Dies war unter anderem ein Grund dafür, die „Rheinkonferenzen“ ins Leben zu rufen. Seit 2004 treffen sich einmal im Jahr die verschie-



Die Rheinkonferenz: Gemeinsame Ideen für die neue Haltung zum Fluss.

denen Akteure der Region, um Themen von Logistik bis Hochwasserschutz zu diskutieren und Ansätze für gemeinsames Handeln zu entwickeln. Eines ist dabei klar: Der Rhein war und ist das Rückgrat der Region. Gemeinsam mit seinen Nebenflüssen bestimmt er deren räumliche Struktur, ganz zu schweigen von seiner Bedeutung für die Identität der Menschen im Rheinland. Mit der Rheinkonferenz des Jahres 2010 soll der intensive Dialog auf die Städte und Regionen von der Quelle bis zur Mündung ausgeweitet werden, um Zukunftsfragen entlang des Rheins gemeinsam zu beantworten.

Dabei geht es zugleich auch um die Haltung zum Fluss, um die Art und Weise, wie die Re-

gion künftig mit „ihrem“ Rhein umgehen sollte und wie man seine Ufer nutzen will und kann. Gefragt sind vor allem Qualitäten, denn die neue Liebe zum Rhein darf nicht beliebig sein.

Kompetenz in Sachen Hochwasser

Ein Thema, das unmittelbar mit dem Rhein und der Region zusammenhängt, ist der Hochwasserschutz. Auch wenn dieser im Jahr 2008 vor allem in Köln technisch erheblich verbessert werden konnte, bleibt immer ein Restrisiko. Im „HochwasserkompetenzCentrum“ (HKC) Köln wird das Wissen zum Thema gebündelt und international bekannt gemacht. Zugleich ist

der Region“ zu schaffen, die exemplarisch für bautechnische und architektonische Anforderungen an das Bauen im hochwassergefährdeten Bereich stehen.

Das Projekt macht deutlich, wie intensiv die Region sich mit „ihrem Fluss“ befasst hat: Realisiert wird es künftig an vier Standorten zwischen Stammheim und Porz-Langel. Hier können die Bewohnerinnen und Bewohner bald von ihrem Fenster aus den Blick auf den Rhein genießen. Damit die Idee von „Wohnen am Strom“ jedoch auch über die Region hinaus zum Tragen kommt, flossen die Ergebnisse der Untersuchungen in ein Handbuch zu den technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Bauens in hochwassergefährdeten Gebieten ein. Ähnlich wie „Stromlagen“ (siehe Text rechts) fand dieses weit über die Grenzen der Region hinaus eine große Aufmerksamkeit. So wurde es beispielsweise mit dem Preis für „Hochwassersicheres Planen und Bauen“ des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Mehr Informationen zu „Wohnen am Strom“ finden Sie unter www.regionale2010.de

das HKC eine Plattform für gemeinsame Forschungsaktivitäten und die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung. Dies geschieht beispielsweise durch den Hochwasserpas, den Privatleute und Gewerbetreibende, die in einem potenziell von Hochwasser gefährdeten Bereich leben, ab 2011 erhalten können. Er soll gemeinsam mit dem Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft und dem TÜV Rheinland ausgegeben werden und dafür sorgen, sowohl die Sensibilität für als auch den Schutz vor Hochwasser zu verbessern und potenzielle Schäden durch kluge Prävention zu minimieren.

Mehr Informationen zu den Projekten finden Sie unter www.rheinkonferenz.de, www.rheinkonferenz2010.de, www.hkc-koeln.de sowie unter www.regionale2010.de

Von Stadträumen und Stromlagen

„Stadträume am Rhein“ lautete der Titel eines von der Montag Stiftung Urbane Räume in Kooperation mit der Regionale 2010 durchgeführten Projektes. Dieses widmete sich den städtebaulichen und freiraumplanerischen Potenzialen der Stadträume am Rhein zwischen Bad Honnef und Leverkusen.

Ein Resultat des Projektes, das im Sommer 2008 offiziell beendet wurde, ist – neben der Gründung des regionalen Arbeitskreises Rhein – das Buch „Stromlagen – Urbane Flusslandschaften gestalten“. Mit rund 100 Beispielen liefert es einen umfassenden Überblick über das Planen und Bauen an europäischen Flüssen. Dabei zeigen die Ergebnisse einer Entwurfswerkstatt spannungreiche Perspektiven und wegweisende Zukunftsbilder für Industrie-, Wohn- und Freizeitstandorte am Rhein. Indem es Praxis vielfältig erlebbar macht, unterstützt das Buch den Bewusstseinswandel vor der eigenen Haustür. Auch die Projekte der Regionale 2010 verdeutlichen, wie sich das Bild der Region an der Schaueite zum Fluss künftig verändern wird. Sie zeugen schon jetzt von einem hohen Gestaltungsanspruch, zum Beispiel am Rheinboulevard in Köln (siehe Seite 7).

„Stromlagen – Urbane Flusslandschaften gestalten“, Montag Stiftung Urbane Räume/Regionale 2010 Agentur [Hg.], ISBN 978-3-7643-8828-7.

Mehr Informationen finden Sie unter www.stadtraeume-am-rhein.de, www.montagstiftungen.com sowie unter www.regionale2010.de

Wohnen am Strom: Qualität mit Rheinblick

Ein Handbuch liefert Anregungen für das Bauen in hochwassergefährdeten Gebieten

Mit dem Projekt „Wohnen am Strom“ fördert die Stadt Köln außergewöhnlichen und innovativen Wohnungsbau am Rheinufer. Um die dazu geeigneten Standorte auszuwählen, wurde eigens eine systematische Analyse durchgeführt, bei der neben der städtebaulichen Eignung des Standortes

auch Aspekte des Hochwasserschutzes eine wichtige Rolle spielten.

Die entscheidende Frage lautete: Wo und wie soll und kann am Kölner Rheinufer gebaut werden? Sicherheit und Qualität bilden dabei eine Einheit. Es geht darum, „Aushängeschilder

Wie vielerorts wird auch in der Region Köln/Bonn seit einigen Jahren die Lagequalität an den Ufern des Rheins und seiner Zuflüsse wiederentdeckt. Nachdem die Städte sich aufgrund industrieller und gewerblicher Nutzung sowie der Gefahren des Hochwassers lange Zeit eher von den Flüssen abgewendet hatten, leiteten das Freiwerden alter Hafenanlagen, Fortschritte beim Hochwasserschutz und ein verbesserter Umwelt- und Gewässerschutz die Trendwende ein. Vom Hinterhof zur Top-Adresse – das Leben mit dem Fluss hat neue Qualität gewonnen: sei es zum Wohnen, Arbeiten oder zu Naherholung und Tourismus. Der in der Region herrschende Siedlungsdruck und die verbliebenen Flächenpotenziale verlangen dabei nach einer Balance der Nutzungsinteressen sowie nach qualitativen und kreativen Konzepten, die den Hochwasserschutz einbeziehen und aktuellen Anforderungen gerecht werden.



Modern und prägnant – hier der Standort Stammheimer Ufer [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: Architekturbüro Wallner]: Im Projekt „Wohnen am Strom“ werden innovative Architektur und nachhaltiger Hochwasserschutz miteinander verbunden.



Baustelle des Rheinboulevards am Rheinufer in Köln Deutz [Stand Sommer 2010]...



... und so soll die neue Freitreppe – das Prunkstück des Rheinboulevards – einmal aussehen [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: panorama Landschaftsarchitektur].

Der Rheinboulevard Köln: Eine einzigartige Tribüne für das Leben am Fluss

In Deutz entsteht ein attraktiver Ort für Stadt und Region

Lebendig werden soll er. Die Menschen anziehen und ihnen einen attraktiven Ort mit Blick auf Dom und Altstadt bieten. Am Rheinboulevard auf der rechtsrheinischen Kölner Flussseite nehmen die neuen Aufenthaltsqualitäten am Wasser konkrete Gestalt an. Vis-à-vis der Altstadt entsteht die größte Freitreppe am gesamten Rheinlauf, die nicht nur Tribüne und Bühne der Stadt am Rhein sein wird, sondern auch ein enormes touristisches Potenzial birgt. Schon heute können sich die Menschen der Region sowie ihre Besucher auf lange Sommerabende zwischen Deutzer- und Hohenzollernbrücke freuen. Gebaut wird bereits, bis Mitte 2013 soll der Rheinboulevard mit der Freitreppe in diesem zentralen Bereich fertig gestellt werden.

Als nächste Bauabschnitte werden der Bereich der Deutzer Werft bis zu den Poller Wiesen

im Süden zum Freizeit- und Sportufer aufgewertet und die Flächen vor den alten Messehallen, in denen sich mittlerweile RTL und ein Versicherungskonzern niedergelassen haben, bis zum Eingang des Rheinparks zum Medieufer neu gestaltet.

Um herausragende Gestaltungskonzepte für den Rheinboulevard zu finden, lobte die Stadt Köln im Jahr 2007 einen Wettbewerb aus, an dem auch die Bürgerinnen und Bürger aktiv beteiligt waren. Allein im Rahmen eines Zwischenforums diskutierten 300 interessierte „Anrheiner“ mit den Planern über ihre Entwürfe.

Dies macht deutlich: Die Aufbruchstimmung auf der so genannten „Schäl Sick“ ist geradezu spürbar. Das zeigt sich auch, wenn man sich die

Entwicklung im Bereich der alten Messehallen oder im Umfeld des Bahnhofs Köln-Deutz sowie den derzeitigen Umbau des ehemaligen Luft-

„Wir wollen hier ein völlig neues Ufer mit attraktiven Freizeitangeboten schaffen.“

*Bernd Streitberger,
Dezernent für Planen und Bauen,
Stadt Köln*

hansa-Hochhauses ansieht. Die Gestaltqualität der öffentlichen Räume kann jedoch mit diesem dynamischen Prozess noch nicht Schritt halten. Daher ist auch die Neugestaltung des Ottoplatzes

als Entree in die rechtsrheinische Innenstadt eine Maßnahme im Rahmen der Regionale 2010. Der Ottoplatz ist wie der Rheinboulevard und die Kulturattraktion „Archäologische Zone“ (siehe Seite 13) Teil des städtebaulichen Schwerpunktprojektes der Stadt Köln im Rahmen der Regionale 2010. Unter dem Titel „Stadtentwicklung beiderseits des Rheins“ wird das Leitbild der Kölner Innenstadtentwicklung aufgegriffen, um

die Entwicklung auf beiden Seiten des Flusses zu fördern: linksrheinisch die Sicherung und behutsame Fortschreibung der historischen Stadtstrukturen, rechtsrheinisch die Gestaltung der dynamischen Entwicklung. Das Credo dabei lautet: Bewahren und den Aufbruch gestalten.

An die Realisierung des Rheinboulevards sind hohe Erwartungen geknüpft. So soll das insgesamt 18 Millionen Euro teure Projekt einerseits als bauliches Zeichen sinnbildlich für die Potenziale und Initiativen der Region am Rhein stehen. Zum anderen soll es dabei helfen, den Rheinraum zur Mitte der Kölner Innenstadt zu machen und einen Ort zu schaffen, der Identität stiftet und zu einer echten Adresse für Stadt und Region wird.

Mehr Informationen zum „Rheinboulevard“ und zur „Stadtentwicklung beiderseits des Rheins“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Mondorfer Rheinufer: Ort zum Verweilen

Die Mondorfer Fähre ermöglicht es, den Rhein in unmittelbarer Nähe der reizvollen Siegmündung zu queren. Vor allem aber ist sie ein „traditioneller“ Anziehungspunkt, der zum Verweilen am Fluss einlädt. Dabei wird die Gestaltung des Ortes bislang jedoch kaum den Bedürfnissen der Menschen, die hierher kommen, gerecht. Im Kontext der Regionale sollen nun neue Aufenthaltsqualitäten geschaffen werden: zum Beispiel eine Treppenanlage am Fähranleger, von der aus sich ein vorzüglicher Blick auf den Rhein und das Siebengebirge bietet.



Leichlingen öffnet sich zur Wupper

Die Wupper war lange Zeit ein industriell genutztes und nicht besonders attraktives Gewässer. Aufgrund der verbesserten Wasserqualität hat sich dies geändert. Damit einher geht ein neues Verhältnis zum Fluss, zum Beispiel in Leichlingen. Hier verläuft die Wupper quer durch die Stadt, bis vor kurzem von den Menschen kaum wahrgenommen. Das Regionale-Projekt verfolgt nun eine „Öffnung zur Wupper“: mit neuen Plätzen, Wegen und Promenaden. Diese holt den Fluss sowohl ins Erscheinungsbild der Stadt als auch in die Köpfe der Leute zurück.



Eitorf: Sprung an die Sieg

In Eitorf ist die Bahnlinie entlang der Sieg Fluch und Segen zugleich. Sie sorgt einerseits für eine optimale Verkehrsanbindung an die Rheinschiene, andererseits aber stellt sie eine Barriere im Ortsbild und in dessen Wahrnehmung dar. Gerade angesichts der wachsenden Bedeutung des Siegtals für Naherholung und Tourismus bedarf es hier innovativer Lösungen. Im Zuge der Regionale werden sowohl der Bahnbereich als auch Wege zum und Aufenthaltsorte am Fluss neu gestaltet. Der attraktive Auenraum an der Sieg rückt wieder näher an die Innenstadt heran.



Neue Räume für Wipperfurth

Auch in Wipperfurth durchfließt die Wupper das Zentrum. Hier bilden die Ohler Wiesen ein Areal, das lange Zeit kaum beachtet wurde. Im Rahmen der Regionale wurde es nun wiederentdeckt. So entsteht ein zentral gelegener Bereich für Sport, Freizeit und Naherholung. Der Radweg, der zugleich Rückgrat des Wasserquintetts ist (siehe Seite 9), schafft zugleich einen Zugang zur Stadt. Die Öffnung zum Fluss, der hier wieder in Abschnitten naturnah gestaltet wird, unterstreicht die große Bedeutung für die Stadtentwicklung von Wipperfurth.



Der „Masterplan :grün“: Ein Kompass für die Entwicklung des Kulturlandschaftsnetzwerks in der Region Köln/Bonn.

Kulturlandschaft im Netzwerk – ein großer Plan für die Zukunft Das Rheinland auf dem Weg zu einer „grünen Metropolregion“

Das Szenario ist klar: Während die Städte in der Region auch in Zukunft weiter wachsen werden, nimmt der Druck auf die Landschaft zu. Siedlungen, Straßen und andere Verkehrsstrassen verdrängen land- und forstwirtschaftliche Flächen sowie Biotopverbunde und Areale für die Naherholung. Diese sind jedoch enorm wichtig, um die Qualität der Kulturlandschaft zu erhalten, für die Zukunft zu sichern und aktiv gestalten zu können. Denn Kulturlandschaft ist ein Standortfaktor. Daher hat es sich die Regionale mit dem „Masterplan

:grün“ zur Aufgabe gemacht, Maßstäbe für den Erhalt und die Weiterentwicklung der regionalen Landschaften zu erarbeiten. Entstanden ist eine Art „Kompass“ für eine „grüne Metropolregion“. Ein Instrument, das die Gesamtentwicklung koordinieren und die vielfältigen Landschaften bekannt machen und stärken soll.

„Der ‚Masterplan :grün‘ setzt Region in Zukunftsbilder um. Um dabei die Vielfalt zu erhalten, braucht es Kooperation sowie die Pflege und Gestaltung der Landschaften.“

Professor Dr. Gerd Schulte,
Autor des Masterplans

Voraussetzung dafür war es zunächst einmal, ein Bewusstsein zu schaffen – oder besser, dieses wach zu küssen. Denn vorhanden war die

Einsicht in ein entsprechendes Instrumentarium schon länger. Es fehlte einzig am Drehbuch

für die künftige Entwicklung der regionalen Kulturlandschaften und deren Bündelung in einem so genannten „Kulturlandschaftsnetzwerk“. Um dieses zu erarbeiten, führte die Regionale gemeinsam mit Politikern, Planern und anderen Akteuren zahlreiche Projektwerkstätten und andere Veranstaltungen durch. Entstanden ist eine eindrucksvolle Gesamtstrategie. Die Projekte, die aus diesem Prozess hervorgegangen sind, sind die „sichtbaren Zeichen“ der Masterplanung, deren wahre Dimension erst in den vielen verschiedenen Ansätzen vor Ort deutlich wird.

Ein neues Gefühl für die Region

Landschaften enden nicht an kommunalen Grenzen oder den Grenzen der Landkreise. Sie orientieren sich vielmehr an den waldreichen

Höhenzügen der Mittelgebirge, den Ebenen der Börde sowie insbesondere am Verlauf von Flüssen wie Rhein, Wupper, Dhünn, Erft, Sieg, Agger oder Bröl, die ein System der „blauen Adern“ in der Region bilden. Aufgabe für die Zukunft wird es deshalb sein, die Entwicklungen dieser Landschaftsräume mit ihren Flusssystemen in der Metropolregion Köln/Bonn gemeinsam zu gestalten. Das ist die große Herausforderung, vor deren Hintergrund die Zusammenarbeit aller Akteure in der Region von Beginn an eine wichtige Rolle spielte. Kooperation ist hier der Schlüssel zum Erfolg. Die Chance, sich als „grüne Metropolregion“ wirtschaftlich stark sowie zugleich ökologisch und kulturell nachhaltig aufzustellen.

Wie dies in der Praxis aussehen könnte, umschreibt der Masterplan. Er begreift Landschaft als Ergebnis des Wirkens von Natur und Mensch sowie als einen Raum, der von seinen Bewohnern und Besuchern wahrgenommen wird. In diesem Sinne will er neue Impulse für eine nachhaltige Infrastruktur der Zukunft geben. Gelingt dies, kann die Region nicht nur ein wirtschaftlicher, sozialer und kultureller, sondern auch ein „grüner Motor“ für künftige Entwicklungen in Deutschland und Europa sein.

Seine Wurzeln hat der „Masterplan :grün“ in der Gründung des regionalen Arbeitskreises Natur und Landschaft im Jahr 2000. Schon damals begann eine Zusammenarbeit, die erstmals über kommunale Grenzen hinweg Konzeptionen für regionale Grünzüge und Erlebnisrouten hervorbrachte. Eingespeist in den Prozess der Regionale 2010 wurde deutlich, dass es eines Rahmens und eines Qualitätsmaßstabes bedurfte, um vor allem die Projekte, die sich mit Landschaft und kulturellem Erbe befassten, voranzubringen. Das war die Geburtsstunde des Masterplans, dessen erste Version im Jahr 2005 erschien. Als Vorentwurf beschrieb er die Landschaften der Region und den möglichen Aufbau eines Netzwerkes der Kulturlandschaften. All dies ist längst Realität geworden. 2011 soll der Masterplan in der Version 3.0 in noch umfangreicherer Form als bisher erscheinen.

Mehr Informationen zum „Masterplan :grün“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Ausblick und Einblick: Wanderungen bieten spannende Hintergrundinfos zu den Projekten.

Die Exotik der Nähe

„Reisen in die Heimat“ machen regionale Vielfalt erlebbar

Lebendig werden der „Masterplan :grün“ und die vielfältigen Landschaften vor allem in den Projekten. Ein konkreter Anlass, diese zu entdecken, sind die „Reisen in die Heimat“, die seit Frühjahr 2010 im Rahmen der „Rheinischen Welt-Ausstellung“ (siehe Seite 24) angeboten werden.

Sie sind ein Startpunkt für eine neue Art der Auseinandersetzung mit Heimat und Region. Das umfangreiche Besuchs- und Reiseprogramm ermöglicht jedem, der interessiert ist und Lust hat, eine Beschäftigung mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der eigenen Stadt oder der Landschaft vor Ort. So können Sie die unterschiedlichen Kulturlandschaften rechts und links des Rheins und mit ihnen die Projekte der Regionale 2010 nicht nur kennen lernen, sondern dabei auch Einblicke gewinnen, die Ihnen bislang verborgen blieben. Es ist die „Exotik der Nähe“, die den Reiz der insgesamt rund 100 Touren ausmacht.

Ob wandernd, per Fahrrad, zu Fuß, mit dem Bus oder gar per Schiff – im Oberbergischen Land, im Braunkohletagebau oder im Angesicht des Siebengebirges: Die „Reisen in die Heimat“ laden ein, die eigene Region zu entdecken und dabei die Frage zu beantworten, was eigentlich Heimat ist. Denn Heimat ist nicht da, wo man herkommt, sondern da, wo man hin will. Die „Reisen in die Heimat“ sind ein Schritt auf diesem Weg. Einer, der Spaß macht und bei dem man vieles neu lernen kann. Dabei sind sie – nicht zuletzt durch die gleichnamige Buchreihe, die als umfassender Kulturlandschaftsführer im J. P. Bachem-Verlag erschienen ist – so etwas wie ein Vermächtnis der Regionale 2010.

Die „Reisen in die Heimat“ werden von März 2010 bis Juli 2011 angeboten. Alle Informationen zu den Touren und zur Anmeldung finden Sie unter www.rheinische-welt-ausstellung.de. Teilnehmen kann jeder. Bis auf einige wenige Ausnahmen ist die Teilnahme kostenlos.



Die Rheinische Welt per Schiff: In drei Etappen von Leverkusen bis nach Bad Honnef.



Heimat erfahren: Auch per Rad lassen sich die zahlreichen Angebote vorzüglich erkunden.



Reisen in die Heimat auf eigene Faust: die Bachem-Buchreihe.

Die Region Köln/Bonn ist nicht nur „grün“, sondern auch „blau“. Oder richtiger: „blau-grün“. Das Wasser spielte und spielt eine zentrale Rolle bei der Entstehung ihrer Kulturlandschaften und deren Ausgestaltung: von der Talsperrenlandschaft des Oberbergischen Landes (siehe Text „Wasserquintett“) bis zu den zahlreichen Fluss- und Bachtälern, an denen Siedlungs- und Industriegeschichte geschrieben wurde. Diese so genannten „blauen Korridore“ strukturieren einerseits die Landschaft und geben ihr zum anderen auch ein Gesicht. Heute dienen sie vorwiegend als Räume für Freizeit und Naherholung, sei es an der Dhünn, der Sieg, der Wupper, der Bröl und der Erft oder an Agger und Sülz. Der Regionale geht es darum, den Umgang mit diesen Gewässern und den Kulturlandschaften an ihren Ufern neu zu definieren und die außerordentliche Wasservielfalt als ein „Grundgut“ der Region bekannt zu machen.

Konzert für fünf Talsperren: das „Wasserquintett“

Einladung zum „Eintauchen“ ins oberbergische Wasserland – eine Entdeckungsreise

Ein Konzert im eigentlichen Sinne ist es natürlich nicht: das „Wasserquintett“, dessen Landschaften man jedoch durchaus auch „zum Klingen“ bringen kann. So wie es die Regionale mit einer Hör-CD getan hat, die sich mit dem Projekt und der einzigartigen und vielfältigen Talsperrenlandschaft im Bergischen Land auseinandersetzt.

Das „Wasserquintett“ beschreibt einen Landschaftsraum, der wie kein anderer in der Region vom Wasser geprägt worden ist und doch vielen Menschen kaum bekannt ist. Ob Wupper-, Bever-, Brucher-, Lingese- oder Ney-etalsperre – Wasser ist hier die eindeutige Dominante und die Basis für eine Talsperrenlandschaft, die ihresgleichen sucht. Diese ist nicht nur unter Aspekten des Naturschutzes von Bedeutung, sondern auch industriekulturell. Schließlich wurden die Talsperren einst ja nicht ob ihrer Schönheit erbaut. Sie entstanden im Kontext der industriellen Entwicklung und prägen die Landschaft des Oberbergischen Landes

bis heute. Die Wupper bzw. Wipper stellt dabei ein verbindendes Element dar.

Dabei ist die Situation an den fünf Schauplätzen recht unterschiedlich: An der Bevertalsperre zum Beispiel ist der Besucherdruck in den Sommermonaten hoch. Hier hatten sich die Projektpartner bereits zusammengesetzt, bevor das Wasserquintett geboren wurde: Es sollten Wege und Partnerschaften gefunden werden, um die Entwicklung besser steuern zu können. Nicht weit entfernt liegt die Ney-etalsperre, die eher der stillen Erholung dient. Trinkwassergewinnung sowie Natur und Wandern stehen hier im Vordergrund. Trotz oder gerade wegen solch unterschiedlicher Herausforderungen ist es ein Ziel des Wasserquintetts, die fünf Talsperren gemeinsam zu betrachten und zu überlegen, wo die Entwicklung hingehen kann. Dabei geht es auch darum, das unentdeckte touristische Potenzial, das in diesem Landschaftsraum steckt, für die Bewohner und Gäste zu erschließen und es entsprechend zu vermitteln.



Blau und grün prägen das Bild der Talsperrenlandschaft des „Wasserquintetts“.

Als Kooperationsprojekt der Kommunen Marienheide, Hückeswagen, Radevormwald und Wipperfürth sowie des Wupperverbandes und des Oberbergischen Kreises entwirft das „Wasserquintett“ dazu eine Partitur des Zusammenspiels, die zugleich einlädt, die Talsperren und die sie umgebenden Landschaften näher kennen zu lernen. Herzstück des Projektes wird ein ehemaliger Bahndamm sein, der entlang von Wupper bzw. Wipper zum Fahrradweg umgewandelt wurde. Die Strecke führt mitten hinein ins „Wasserquintett“, ungestört „erfährt“ man so dessen Reize und Eigenarten.

Diese können Besucherinnen und Besucher auch jährlich in der „Entdeckerwoche“ und einer

mehrtägigen Veranstaltungsreihe erleben. Richtet sich die Entdeckerwoche mit Events rund um das Thema Wasser eher an Kinder und Jugendliche, so vermittelt die Veranstaltungsreihe die Themen rund um Kulturlandschaft und Wasser einem breiteren Publikum. Seit 2008 kann so jeweils in den Sommermonaten an verschiedenen Orten Vertrautes oder bislang Unbekanntes neu entdeckt und gleichzeitig ein Einblick in die Talsperrenlandschaft des Oberbergischen Landes gewonnen werden.

Mehr Informationen zum „Wasserquintett“ finden Sie unter www.wasserquintett.de sowie unter www.regionale2010.de

Wenn der Name Programm ist: der WupperWandel

Die Flusslandschaft in Leichlingen und Leverkusen erblüht zu neuem Leben

Es gab Zeiten, da bekamen Schulkinder an der Wupper „stinkfrei“. Zum Beispiel im heißen Sommer des Jahres 1973. Die Wupper galt damals als „Kloake“. Sie war zwar einer der fleißigsten, aber auch der schmutzigsten Flüsse in ganz Deutschland. Fleißig vor allem, weil sie seit dem 14. Jahrhundert eine große Zahl von Schleifsteinen antrieb. Spä-

ter kam die Chemie hinzu, das Wasser der Wupper half auch hier. Der Preis jedoch war hoch, denn als dreckiger wurde seinerzeit allenfalls die Emscher eingestuft, die die Industrien des Ruhrgebietes auf Trab hielt.

Diese Zeiten sind vorbei. Die Wupper ist wieder sauber geworden: Sie hat sich von einer

landwirtschaftlich über eine industriell geprägte Flusslandschaft zu einem natur- und wohnortnahen Erholungsraum entwickelt. Sogar Flusskrebse soll es hier wieder geben. Mit der Qualitätsverbesserung einher geht eine Neuentdeckung des Flusses. Diese Entwicklung an der Unteren Wupper – zwischen der Müngstener Brücke und dem Neulandpark in Leverkusen – erlebbar zu machen, ist das Ziel des Projektes „WupperWandel“.

Ein Ziel, das – wie der Wandel selbst – viele Facetten hat: Es reicht von städtebaulichen Themen wie der „Öffnung zur Wupper“ in Leichlingen (siehe Seite 7) über Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung des Flusses und der naturnahen Gestaltung seiner Auenlandschaften bis zur Freizeitnutzung. Dies wird beispielsweise in der Balkler Aue in Leichlingen sichtbar, die als Sportzentrum und Ort der Naherholung dient. Hier soll unter anderem der Kanusport seinen Platz finden, denn während er an der Sieg bereits etabliert ist, sind entsprechende Strukturen an der Wupper noch nicht so weit entwickelt. Es geht um eine an den sensiblen Raum angepasste Nutzung, die das Naturerlebnis in den Vordergrund stellt.

Das neu entstandene Identitätsgefühl jedenfalls ist vielerorts spürbar. Die Akteure an der

Wupper haben sich untereinander vernetzt und setzen sich gemeinsam mit der Zukunft ihres Flusses auseinander. Verbindende Elemente stellen dabei der Wupperwanderweg und der „WupperRadweg“ dar. Der Wanderweg wurde im Jahr 2005 vom Sauerländischen Gebirgsverein und vom Wupperverband als durchgängige Strecke entlang des Flusses ausgewiesen. Dieser kann somit von der Quelle in Marienheide bis zur Mündung in den Rhein erwandert werden, in Teilen sogar als „Wandererlebnisweg“. Derzeit ist der „WupperRadweg“ zwar noch Zukunftsmusik, auch er jedoch wird kommen. Neben den Wegeverbindungen wird ein einheitliches Informationssystem für eine zeitgemäße Vermittlung dieser vielfältigen Kulturlandschaft entwickelt.

Wem dies alles noch nicht sportlich genug ist, dem sei der „WupperRun“ ans Herz gelegt: Er wurde erstmals im Mai 2009 ausgetragen und führte über zehn Etappen über die rund 125 Kilometer von Marienheide bis nach Leverkusen. 500 Aktive nahmen teil, die meisten als Staffelform, denn bei allem Engagement wäre die gesamte Strecke für manchen wohl zu lang.

Mehr Informationen zum „WupperWandel“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Leichlingen öffnet sich zur Wupper – ein wichtiger Baustein des „WupperWandels“.



Nicht nur vom Zug aus attraktiv: Im Rahmen der Regionale werden Natur und Kultur an der Sieg erlebbar.

Neues Bild einer attraktiven Landschaft

An der Sieg werden Natur und Kultur erlebbar gemacht

Waldreiche Höhenzüge und Täler, beschauliche Fachwerkdörfer sowie Kirchen, Klöster und Burgen, deren Geschichte bis weit ins Mittelalter zurückreicht – all dies prägt das Bild des Siegtals. Bereits vor 150 Jahren war es Ziel von Reisenden, bis heute hat es sich seine Eigenarten und Vorzüge erhalten. Dabei gilt die Landschaft an der Sieg als besonders schön.

Die Herausforderung ist, wie die touristischen Potenziale, die dieser Raum zweifellos hat, besser als bisher als Standbein für die Zukunft weiterentwickelt werden können. Gleichzeitig geht es darum, das Siegtal als „vergessenen Raum mit großer Attraktivität“ ins Bewusstsein der Menschen – beispielsweise in Köln oder Bonn – zurückzuholen.

Um dies zu schaffen, wurde gemeinsam mit den Akteuren vor Ort ein integriertes Gesamtbild entwickelt, das über ausgewählte Projekte

ein neues Bild der Landschaft vermitteln soll. Es stellt vor allem das Nebeneinander von flusstypischer Flora und Fauna, ökologisch wertvollen Auenbereichen, Stadtentwicklungsaufgaben wie beispielsweise in Eitorf und kulturhistorisch bedeutsamen Orten wie der Burg- und Stadtanlage Blankenberg, dem Kloster Bödingen und der Burg Windeck heraus. Ergebnis ist ein sogenanntes „Schleifenkonzept“, nach dem einzelne Schwerpunkträume „bespielt“ und für die Menschen in spannender Form erlebbar werden.

Zum Beispiel in Blankenberg und Bödingen, wo der Landschaftsraum zwischen der historischen Burg- und Stadtanlage und dem Marienwallfahrtsort beim ehemaligen Kloster neu gestaltet und zugänglich gemacht wird: dies erfolgt über einen Rundweg, der Zeugnisse der Landschaftsnutzung und Kulturgeschichte einbezieht. Während in Eitorf der „Sprung an die Sieg“ und damit die neue Öffnung des Zentrums zum Fluss (siehe Seite 7) im Vordergrund steht, geht es in Windeck-Schladern vor allem darum, die Bedeutung der Burg Windeck für das Siegtal sichtbar herauszustellen. Gleichzeitig soll auf dem ehemaligen Gelände des Kabelmetall-Werkes ein Bürger- und Kulturzentrum und damit ein reizvoller Aufenthaltsort mit Blick auf den mächtigen Siegwasserfall entstehen. In diesem Kontext sollen auch der Bahnhof und sein Umfeld umgestaltet sowie der in diesem Teil besonders attraktive Flussabschnitt als „landschaftsästhetischer Schatz“ gehoben werden.

Räumlich und konzeptionell miteinander verbunden werden die insgesamt sechs „Kulturlandschaftsschleifen“ über einen familienfreundlichen Siegtalradwanderweg, der die Landschaft als Erholungsraum „erschließt“ sowie über ein Informations- und Vermittlungskonzept. Der Radweg ist das Rückgrat des Projektes, wobei in der Regel auf vorhandene Wege zurückgegriffen werden konnte und einzig ein paar Lücken geschlossen werden mussten. Ein kleiner Tipp: Vom Radweg und dem für die Zukunft geplanten Premiumwanderweg „Natursteig Sieg“ aus lassen sich die landschaftlichen und kulturellen Reize des Siegtals besonders intensiv erleben.

Mehr Informationen zu „Natur und Kultur quer zur Sieg“ finden Sie unter www.siegtal.com sowie unter www.regionale2010.de



Gerade wenn es um das Verstehen und Erleben von Natur und Landschaft geht, sind außerschulische Angebote oftmals eine wichtige Hilfe. Seien es der Ausflug ins Grüne, die umweltpädagogische Arbeitsgruppe in der Projektwoche oder der Besuch im Zoo oder im Botanischen Garten. All diese Ansätze schaffen neue Zugänge zum Thema und machen die Unterrichtsinhalte lebendig und nachvollziehbar.

Einen Schritt weiter noch geht das Projekt „KennenLernenUmwelt“, in dessen Fokus vor

Kulturlandschaft als Klassenzimmer

Regionale Lernwerkstätten an Agger und Sülz

allen Bildungsthemen entlang der Flüsse Agger und Sülz stehen. Hier entsteht unter dem Motto „Sehen, Begreifen, Handeln – Lernen an Agger und Sülz“ eine außerschulische Lernlandschaft, die in Gestalt so genannter „regionaler Werkstätten“ die Möglichkeit bietet, Natur und Kultur mit ihren vielen Spielarten vor Ort kennen zu lernen. Zugleich erwächst so eine neue, an den Nachwuchs gerichtete Facette der Regionale-Leitfrage „Kennst Du Deine Region“.

Das gemeinsame Projekt der Städte Lohmar, Overath, Rösrath und Troisdorf, bei dem auch der Aggerverband mit im Boot ist, konzentriert sich auf vier Standorte, jeweils einen pro Kommune. Im Einzelnen sind dies die Naturschule Aggerbogen (Lohmar), die Archäologiewerkstatt Gut Eichthal (Overath), die Musik-, Tanz- und Theaterwerkstatt Schloss Eulenbroich (Rösrath) und die Literatur- und Kunstwerkstatt Burg

Wissem (Troisdorf). Gemeinsam machen sie Kulturlandschaft zum Klassenzimmer. Die Maßnahmen, die dabei umgesetzt werden, erfolgen immer im unmittelbaren Umfeld der vier Standorte. Jeder von ihnen bezieht die Landschaft als Lernort aktiv ein – so werden beispielsweise Rucksäcke ausgegeben, mit denen die Schülerinnen und Schüler sich die Landschaft erarbeiten und sie entdecken können. Dies erfolgt entlang von vier thematischen Erkundungspfaden, die über ein einheitliches Vermittlungssystem zum Entdecken der Landschaft an Agger und Sülz einladen.

Mit den neuen Angeboten, die alle eng miteinander vernetzt und aufeinander abgestimmt sind, wird die Bildungsinfrastruktur an Agger und Sülz sinnvoll ergänzt. Zugleich erhöht sich der Wirkungsgrad der einzelnen Angebote. Das Projekt hat somit eine beispielhafte Bedeu-

tung für die Bildungslandschaft der gesamten Region. Zunächst werden vor allem die insgesamt 27 Grundschulen in den beteiligten Kommunen die neuen Lernorte nutzen können, in einem zweiten Schritt ist eine Ausweitung von „KennenLernenUmwelt“ auf die Sekundarstufe I und II geplant.

An allen Standorten laufen bereits entsprechende Programme. Im Sommer 2011 sollen dann auch die baulichen Arbeiten abgeschlossen werden. Dann steht der Entwicklung und Erprobung neuer, dynamischer Lehr- und Lernkonzepte nichts mehr im Wege. Für die Schulen der Region ist dies eine Gelegenheit, die sie sich nicht entgehen lassen sollten.

Mehr Informationen zu „KennenLernenUmwelt“ finden Sie unter www.kennenlernen-umwelt.de sowie unter www.regionale2010.de



An Agger und Sülz entstehen spannende außerschulische Lernorte für den Nachwuchs.



Visualisierung des „Campus Burg Wissem“ in Troisdorf – Erster Preis des Wettbewerbs [Entwurf: hillebrandt-architektur mit Martin Schneider].



Richtfest des neuen Gebäudes auf Burg Wissem in Troisdorf.

Lebendige Gewässer: Die EU-Wasserrahmen- richtlinie

Wasser ist lebenswichtig für Menschen, Tiere und Pflanzen. Deshalb muss es besonders geschützt werden. Lebendige Gewässer – das ist das Ziel der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, kurz EU-WRRL. Sie trat im Dezember 2000 in Kraft und gibt vor, dass alle Flüsse, Seen und sonstigen Gewässer der Europäischen Union in einen „guten Zustand“ gebracht werden müssen. Mit der Richtlinie wird die ganzheitliche Betrachtung des Gewässers von seiner Quelle bis zur Mündung zum zentralen Element des Gewässerschutzes.

Doch was heißt das konkret? Zunächst bedeutet es, dass alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union künftig rechtsverbindliche Bewirtschaftungspläne aufstellen müssen, um den Anforderungen der EU-WRRL gerecht zu werden. Gemessen wird vor allem hinsichtlich der ökologischen Qualität der Gewässer, beispielsweise ihrer unverfälschten Gestalt und Wasserführung oder der natürlichen Vielfalt an Pflanzen und Tieren.

Experten erwarten daher in erster Linie neue Impulse für den biologisch ausgerichteten Gewässerschutz und eine weitere Steigerung des ohnehin hohen Niveaus in Deutschland. Einher geht dies mit einer „neuen Erlebbarkeit“ der Flüsse, Bäche und Seen, denn eine gute Wasserqualität macht diese auch als Ausflugs- oder Aufenthaltsort attraktiver. Das zeigen nicht zuletzt die Beispiele aus der Region Köln/Bonn.



Ein guter Gewässerzustand steigert auch die Lebensqualität der Menschen in der Region.



Die Dhünn: Ein Pilotprojekt zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie.

Gewässerschutz als Vorbild

Die Dhünn steht Modell für die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie

An der Dhünn kann man schon heute sehen, was die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL) bewirken und wie sie zu sauberem Wasser und intakten Landschaften beitragen kann. Der Fluss steht sozusagen Modell, er gehört zu den Gewässern in Nordrhein-Westfalen, an denen die EU-WRRL in Form eines Pilotprojektes realisiert wird. So sollen wichtige Erfahrungen gewonnen werden, wobei es gleichzeitig auch darum geht, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort in die Aktivitäten einzubinden und so das Engagement aller Beteiligten zu stärken. Ziel ist es, die Maßnahmen der neuen Richtlinie gemeinsam mit den regionalen Akteuren abzustimmen und so zu einem „neuen Bild“ der Dhünn zu gelangen.

Vor allem der Wupperverband hat bereits eine Reihe von Projekten auf den Weg gebracht, zum Beispiel am Freudenthaler Sensenhammer, einer alten Sensenfabrik, die heute Industriemuseum ist. Hier arbeitete bis 1987 der letzte

tätige Sensenhammer Deutschlands, der von der Technik bis zu den Gebäuden noch heute nahezu ein Original-Ensemble aufweist. Im Rahmen der Regionale werden die Interessen von Gewässerschutz und Denkmalpflege gerade an solchen Orten sinnvoll miteinander in Einklang gebracht. Dabei ist gelungen, in einem Dialog einen Kompromiss der verschiedenen sektoralen Interessen Gewässer, Denkmalschutz sowie Betrieb und

„Die wasserwirtschaftliche Entwicklung ist ein elementarer Bestandteil einer nachhaltigen Gesamtentwicklung – gerade auch für den Erhalt und die Vernetzung der Kulturlandschaften.“

Bernd Wille, Vorstand des Wupperverbandes

Wirtschaftlichkeit herbeizuführen. Oberste Priorität hatte stets die Durchgängigkeit der Dhünn. Einige Flussabschnitte – vor allem in der Nähe des Neuland-Parks in Leverkusen – sind bereits renaturiert worden. Andernorts

wird dieser Prozess gerade vorbereitet.

Doch warum gerade an der Dhünn? Dass hier soviel geschieht, liegt auch daran, dass das Gewässer bereits in einem vergleichsweise guten Zustand ist. Die Wasserqualität stimmt – nicht zuletzt dank der Großen Dhünn-Talsperre, der größten Trinkwassertalsperre im Westen Deutschlands. Die Dhünn ist eines der wenigen Gewässer in Nordrhein-Westfalen, in der sogar von Zeit zu Zeit Meererneunaugen gesichtet wer-

den. Diese gelten als äußerst selten. Tierkenner bewerten die Chance, ein erwachsenes Meererneunauge zu sehen, als „in der Regel sehr gering“.

Hinzu kommt, dass in die Dhünn nur wenig Misch- und Regenwasser eingeleitet wird, es gibt nur kleine Klärwerke, daher können Wasserlebewesen den Fluss schon heute relativ gut „durchwandern“. Ein Grund, aus dem neu entwickelte Maßnahmen hier rasch eine gute Wirkung entfalten. Dies verleiht dem Fluss ein großes Potenzial, um zu einem Schmuckstück des Natur-, Arten- und Landschaftsschutzes in der Region und darüber hinaus zu werden.

Doch trotz solch guter Voraussetzungen ist auch an der Dhünn noch einiges zu tun. Parallel zum Gewässerschutz soll schließlich auch die Kulturlandschaft an ihren Ufern für die Menschen in der Region erlebbar werden. Zum Beispiel in den Landschaftsgärten in Leverkusen-Schlebusch und an Schloss Morsbroich. Sie werden durch einen durchgängig gestalteten Dhünnweg miteinander verbunden. Ein neues Vermittlungssystem wird dafür sorgen, dass die Geschichte und die Geschichten der facettenreichen Kulturlandschaft an der Dhünn „erfahrbar“ werden.

Mehr Informationen zum „Dhünnkorridor“ finden Sie unter www.regionale2010.de sowie www.wupperverband.de

Zurück zur „neuen Erft“: Eine Flusslandschaft wird renaturiert

Wasser- und Naturerlebnis im Umfeld der Gymnicher Mühle

Auch die Erft, die in der Vergangenheit vor allem durch Eingriffe im Rahmen des Braunkohletagebaus beeinträchtigt wurde, erwacht zu neuer Blüte. Dies wird vor allem zwischen dem Kerpener Broich und den Schlössern Türnich und Gymnich sichtbar – einem Gebiet von herausragender Bedeutung für die Regeneration autotypischer Lebensräume. Hier entsteht ein natürlicher Landschaftspark, in dem die alte Erftauenlandschaft wieder lebendig wird. Der Fluss selbst wird großflächig renaturiert und in sein ursprüngliches Bett zurückgelegt. Das Ergebnis ist die „Neue Erft“, ein mäandrie-

rendes Gewässer mit hoher Attraktivität für die Pflanzen- und Tierwelt sowie für Besucherinnen und Besucher.

Gemeinsames Ziel des Erftverbandes und des Rhein-Erft-Kreises ist es, die Erft wieder in einen guten ökologischen Zustand zu versetzen und sie als Hauptachse eines regionalen Biotopverbundes zu etablieren. Schritt für Schritt wächst so eine neue Flusslandschaft heran, in der neben Gewässer- und Landschaftsökologie auch der Hochwasserschutz eine zentrale Rolle spielt. Ganz im Sinne der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie

wird das Gewässer durchgängiger und kann sich freier entfalten. Dabei wird auch ein neuer natürlicher Retentionsraum geschaffen, der die Überschwemmungsgefahr im gesamten Unterlauf, aber auch für die Ortslage Gymnich reduziert. Zugleich entsteht rund um die Gymnicher Mühle ein Informationszentrum, an dem man erleben und nachvollziehen kann, wie sich die Landschaft und die Mühlen an der Erft entwickelt haben. Besonderes Highlight ist ein „Wassererlebnispark“, der rund um den Themenschwerpunkt Wasser ein spannendes Angebot für Schulklassen, Kindergärten und Tagestouristen schaffen wird.



Neue Landschaft an der Erft: Der Fluss wird renaturiert und in sein ursprüngliches Bett gelegt.

Mehr Informationen zum „Renaturierung der Erft“ finden Sie unter www.regionale2010.de sowie unter www.erftverband.de

Eine starke Marke schaffen

Kulturlandschaft und Landwirtschaft im Homburger Ländchen

Als Homburger Ländchen wird die Mittelgebirgslandschaft um Wiehl und Nümbrecht im Oberbergischen Land bezeichnet. Ihren Namen hat sie von Schloss Homburg, einem Prachtbau, der im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt wurde (siehe Seite 15). Die Landschaft, in der man sich hier bewegt, erscheint als harmonisches Mosaik aus Laubwäldern, Wiesen und Weiden sowie naturnahen Wasserläufen. Dass sie in dieser Form entstehen konnte, verdanken wir neben besonderen naturräumlichen Bedingungen einer jahrhundertalten Geschichte der Land- und Forstwirtschaft.

Sie haben im Homburger Ländchen einen charakteristischen Wechsel von Wald und wie-sengeprägtem Offenland geschaffen, der nicht nur regional eine besondere Qualität darstellt. Eines der wichtigsten Aufgabengebiete ist es daher, die Landwirtschaft zu unterstützen, denn nur sie kann den Erhalt der Landschaft auf Dauer sichern. So werden im Zuge der Regionale Konzepte gesucht, um den Landwirten profitable Erwerbszweige wie die Entwicklung eines Angebots zum Wanderreiten oder die Vermarktung regionaler und qualitativ hochwertiger Produkte zu erschließen.

Zugleich wird aber auch die Landschaft zur Marke. Sie bekommt ein Landschaftshaus am Fuße von Schloss Homburg und soll als „Ländchen“ bekannter gemacht werden. Das neue Haus wird dabei ein Treffpunkt für Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen sein, die sich über das Homburger Ländchen informieren und für dieses engagieren möchten. Als „Homburger Klassenzimmer“ entsteht hier ein Ort, der vor allem jungen Menschen aufzeigt, warum es wichtig ist, gerade diese Landschaft in Zukunft zu erhalten. Eine bedeutende Rolle in diesem Prozess spielt auch die Gründung des „Kulturlandschaftsverbandes Homburger Ländchen e.V.“. Er übernimmt künftig eine tragende Funktion in der Kulturlandschaftsentwicklung sowie der nachhaltigen und kontinuierlichen Zusammenarbeit der Akteure im Homburger Ländchen.

Mehr Informationen zur „Kulturlandschaft Homburger Ländchen“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Im Zeichen von Schloss Homburg: das Homburger Ländchen.



Wege in die Heide: Vier Portale werden bald den Einstieg in das beeindruckende Naturschutzgebiet erleichtern.

Naturwunder im Ballungsraum

Vier neue Portale führen in die Wahner Heide und den Königsforst

Moorlilien und Moosbeeren gedeihen hier, ebenso der Sonnentau, der mit seinem klebrigen Tropfen kleine Mücken fängt und bei lebendigem Leibe verdaut, und die äußerst seltenen Schwarzkehlchen. Für sie alle gilt, dass es sich nirgends in Deutschland so gut leben lässt wie am Stadtrand von Köln, eingeklemmt zwischen Flughafen, ICE-Trasse und Autobahnen: im Naturschutzgebiet Wahner Heide.

Zusammen mit dem angrenzenden Königsforst ist die Wahner Heide ein Schutzgebiet von europäischem Rang und eines der größten Naturschutzgebiete Nordrhein-Westfalens. Hier findet sich auf engem Raum eine enorme Vielzahl ökologisch sensibler Flächen. Extrem trockene und feuchte Stellen liegen direkt neben-

einander, nicht weit von Tümpeln, Mooren und Bruchwäldern befinden sich offene Dünen. Dabei wirft die Nähe zu den Ballungszentren der Rheinschiene besondere Herausforderungen auf.

So geht es einerseits darum, das Naturwunder vor der eigenen Haustür bekannter zu machen, andererseits aber auch um die Sensibilisierung von Erholungssuchenden und eine sinnvolle Besucherlenkung. Dazu entstehen an vier Standorten so genannte Portale als Informationszentren zu unterschiedlichen Themen: 2011 werden das Forsthaus Steinhaus im Königsforst als Portal zum Thema „Ressource – Natur nutzt“ und die Burg Wissem in Troisdorf zum Thema „Natur erzählt Geschichte(n)“ eröffnen. Gut Leidenhausen in Köln-Porz und der Turmhof in Rösrath folgen. Die Themen der Portale sind eng miteinander verknüpft – gemeinsam ergeben sie ein

Themenquartett. So erfährt man auch, was es an dem jeweils anderen Ende der Wahner Heide und des Königsforstes zu sehen gibt.

Ursprünglich gab es hier übrigens Wälder. Seit dem frühen Mittelalter wurde die Gegend zur Torf- und Holzgewinnung sowie als Weideland für Schafe und Ziegen genutzt. Danach kamen die Preußen und richteten einen der ersten Truppenübungsplätze Deutschlands ein. Obwohl weder die mittelalterlichen Hirten noch das Militär sich um Naturschutz bemüht haben dürften, hat sich auf einst intensiv genutzten Flächen eine einzigartige Vielfalt an Pflanzen und Tieren angesiedelt. Etwa 700 gefährdete Arten leben hier.

Mehr Informationen zum Projekt „Wahner Heide/Königsforst“ finden Sie unter www.regionale2010.de

Die Dhünnhochflächen – das Wasserwerk der Region

Gewässerlandschaft einmal anders erleben

Rund um die Große Dhünn-Talsperre, die größte Trinkwassertalsperre im Westen Deutschlands, laden ausgedehnte Wälder und Kirchdörfer zum Wandern ein. Doch hier geht es nicht nur um schöne Landschaften, sondern vor allem auch um die 81 Millionen Kubikmeter Wasser, die die Talsperre fasst. Um dieses einzigartige Reservoir vor Verunreinigung zu schützen, ist die Große Dhünn-Talsperre von einem Wasserschutzgebiet umgeben. Ein rund 100 Meter breiter Uferstreifen dient als Wasserschutzzone und darf von Spaziergängern und Wandern nicht betreten werden. Dennoch bietet das „Wasserwerk der Region“ Erholungssuchenden und Wissbegierigen äußerst reizvolle Möglichkeiten, die Dimension der Talsperre und ihre Einbindung in eine gewachsene Kulturlandschaft zu entdecken.

Man muss nicht immer die Füße ins Wasser halten, um Wasser zu erleben. Hier erfolgt die Annäherung über „Höhepunkte auf der Hochfläche“. Diese vermitteln die Besonderheit eines Raumes, der mit seiner einzigartigen Flora und Fauna prädestiniert ist für Naturschutz, stille Erholung und Wandern. Diesen kann man nun entdecken – zum Beispiel über den 33 Kilometer langen Großen Talsperrenrundweg oder die

bereits mit einem Besucherinformationssystem versehene „Wasserroute“ mit Informationen zu Wasser und Landschaft.

Durch die Regionale sind Angebote entstanden, die die Besucher lenken und das Gespür für den Raum und seine thematischen Eigenarten über eine Vielzahl neuer Erlebnisse schärfen: sei es durch das Freischneiden von Sichtachsen, ein besonderes Vermittlungssystem oder andere Erlebnisorte. So kann jeder, der möchte, das „Wasserwerk der Region“ auf seine Art und Weise erkunden – und dies auch ohne direkt am Wasser zu sein.

Mehr Informationen zur „Dhünnhochfläche“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Blick auf die Große Dhünn-Talsperre: In ihrem Umfeld kann man Wasser anders erleben.

Die Region Köln/Bonn lebt – es wurde an anderer Stelle bereits gesagt – von der Vielfalt ihrer Landschaften. Auch abseits der Fluss- und Bachläufe weist sie eine Vielzahl attraktiver Teilräume auf, die im „Masterplan :grün“ (siehe Seite 8) als „wertvolle Kulturlandschaften“ beschrieben werden.

Ziel ist es, diese vorwiegend von Heide, Wald, Wasser und Land- und Forstwirtschaft geprägten Landschaftsräume zu erhalten und in der Zukunft zu gestalten. Denn nur wenn die Menschen auch wissen, was beispielsweise die Wahner Heide, der Königsforst, die Dhünnhochflächen oder das Homburger Ländchen zu bieten haben, können Sie deren Wert für das Gesamtbild und die Lebensqualität der Region wirklich ermessen. Einmal ganz unabhängig davon, welche hohe Bedeutung die wertvollen Kulturlandschaften für die Naherholung in der Region haben und welche ökologischen und kulturellen Besonderheiten hier zu finden sind. Im Kontext der Regionale geht es darum, all dies ins Bewusstsein zu rufen und den Menschen in der Region bekannt und zugänglich zu machen.

Das kulturelle Erbe trägt wesentlich dazu bei, Wurzeln aufzuzeigen, Orientierungspunkte zu setzen und die Bindung der Menschen an die Region zu stärken. Daher geht es auch der Regionale 2010 darum, dieses Erbe zu sichern, aufzuwerten und in zeitgemäßer Form zu vermitteln. Dies ist umso wichtiger, da das kulturelle Erbe immer auch in seiner zeitlichen und strukturpolitischen Bedeutung gesehen werden muss. Es weist nicht nur den Weg in die Vergangenheit, sondern hilft auch, die Gegenwart zu verstehen und auf Basis dieser Erkenntnisse die Zukunft zu gestalten.

Dabei geht es nicht nur um große Projekte wie die Archäologische Zone in Köln, sondern auch um die vielen verborgenen Kleinode wie ein Fischereimuseum, eine Schiffsbrücke oder ein ehemaliges Flughafengebäude. Und es geht um zum Teil uralte Zusammenhänge: um Straßen, die bereits von den Römern angelegt wurden und die Grundlage für aktuelle Verbindungen sind.



Der geplante Museumsneubau der Archäologischen Zone neben dem historischen Rathaus in der Kölner Altstadt [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: Wandel, Hoefler, Lorch + Hirsch Architekten und Stadtplaner].

Bauhausarchitektur am „Butz“

Ehemaliges Flughafengelände wird zum Zentrum eines neuen Stadtteils

Klare Linien, helle Räume, Bauhaus-Design vom Boden bis zu den Lampen. So sah es einst in einem Flughafen aus. Im Butzweilerhof im Kölner Stadtteil Ossendorf – liebevoll auch „Butz“ genannt – erstrahlt der alte Chic in neuem Glanz. In den 1920er und 30er Jahren war er Deutschlands wichtigster Flughafen neben Berlin-Tempelhof.

Nach der Empfangshalle und dem Flugaufsichtsturm werden auch die anderen Gebäudeeile möglichst originalgetreu restauriert. Schon jetzt wird der „Butz“ für Ausstellungen, Bälle und Oldtimertreffen genutzt. Die Restaurierung der Flughafen-Gastronomie soll ihn demnächst weiter beleben, um das gesamte Ensemble, das längst unter Denkmalschutz steht, zum Zentrum des heranwachsenden Stadtteils „Am Butzweilerhof“ zu machen. In Sichtweite des Flughafens wurden bereits knapp 100 Niedrigenergiehäuser realisiert, zudem wird die Strecke der Stadtbahnlinie 5 verlängert. Mit dem Projekt leistet der „Butz“ einen wichtigen Beitrag zu einem Paradebeispiel moderner Stadtentwicklung.

Mehr Informationen zum „Flughafen Butzweilerhof“ finden Sie unter www.butzweilerhof.de sowie unter www.regionale2010.de



Denkmal mit Perspektive: Der ehemalige Flughafen Butzweilerhof im Kölner Nordwesten.

Eindrucksvolle Reise in die Vergangenheit

Die Archäologische Zone präsentiert 2.000 Jahre Kölner Stadtgeschichte

Mitten in der Altstadt von Köln – im Bereich des Rathausplatzes – befinden sich die Wurzeln von Stadt und Region. Unter der Platzfläche, dem Historischen Rathaus und dem Spanischen Bau aus der Nachkriegszeit verborgen liegt ein Kulturschatz von europäischer Bedeutung, der im Rahmen der Regionale 2010 geborgen wird. Die Archäologische Zone macht 2.000 Jahre Stadtgeschichte sowie das gemeinsame Leben und Leiden von Völkern, Kulturen und Religionen in Köln und im Rheinland erfahrbar.

Auf rund 7.000 Quadratmetern realisiert die Stadt Köln eine in Deutschland einmalige Museumslandschaft an originalen Fundorten. Es öffnet sich ein „Fenster in die Stadtgeschichte“, das die Reste des römischen Praetoriums mit anderen Fundorten verbindet und so eine Brücke von der Römerzeit in die jüngere Geschichte schlägt.

Vom Eingangsbereich des neuen Museums am Alter Markt werden Besucherinnen und Besucher künftig zu den unterirdischen Denkmälern sowie einem Neubau auf dem Platz über Mikwe und Synagoge gelangen. Dort können sie



Ein historischer Ort: das römische Praetorium.

das mittelalterliche jüdische Kulturerbe Kölns bestaunen. Was viele nicht wissen: Die jüdische Gemeinde Kölns gehörte im 13. und 14. Jahrhundert zu den größten jüdischen Gemeinden Europas. Davon zeugt die Mikwe, die bereits heute anschauliches Baudenkmal bedeutenden jüdischen Lebens ist. Zudem gilt die bei einem Pogrom im 14. Jahrhundert zerstörte Synagoge als die älteste Synagoge nördlich der Alpen. Ihre Ursprünge reichen bis in die karolingische Zeit zurück.

Schicht um Schicht erschließen sich so Zeugnisse der Geschichte. Relikte der merowingischen, karolingischen, hochmittelalterlichen und natürlich der römischen Besiedlung. Zu römischen Zeiten lag das Zentrum der Macht dort, wo sich heute der Rathausplatz befindet.

Colonia war damals Hauptstadt der Provinz Niedergermanien sowie Sitz der Provinzregierung und Mittelpunkt reger Handelsbeziehungen. Die Ruinen des einstigen Statthalterpalastes – des Praetoriums – können bereits heute besichtigt werden. Sie liefern einen Vorgeschmack auf das, was die Archäologische Zone einmal sein wird: ein in seiner Dimension und seiner inhaltlichen Bandbreite einzigartiger Erlebnisraum.

Dieser soll durch seine ober- und unterirdische Präsentation die historische Bedeutung des Ortes nachvollziehbar machen, erläutern und ergänzen. Das Konzept sieht dazu eine ganzheitliche Darstellung der Geschichte des Ortes vor. Um eine entsprechende architektonische Lösung zu finden, schrieb die Stadt Köln im Jahr 2007 einen internationalen Wettbewerb aus. Der siegreiche Entwurf befindet sich derzeit in der Feinplanung, die Fertigstellung der Archäologischen Zone ist für das Jahr 2013 vorgesehen.

Mehr Informationen zur „Archäologischen Zone“ finden Sie unter www.archaeologische-zone.de sowie unter www.regionale2010.de

Wie ein Strich in der Landschaft

Es gibt sie noch: die alten Römerstraßen

Alle Wege führen nach Köln – oder besser: raus aus Köln. Die Provinzhauptstadt von Niedergermanien war der Punkt, von dem aus einst die Entfernung zu anderen Orten gemessen und auf „Meilensteinen“ angegeben wurde. Hier starteten die wichtigen Verkehrs- und Handelswege, darunter die Via Belgica über Jülich und Tongeren nach Boulogne-sur-Mer, die Limes-Straße und die AgrippasträÙe, die durch die Eifel bis nach Trier und weiter nach Lyon und Marseille führte.

Besonders die AgrippasträÙe mit ihrer schnurgeraden Trassenführung zählt noch heute zu den markantesten, in der Landschaft ablesbaren Elementen der historischen Kulturlandschaft. Hier lässt sich die regionale und überregionale Geschichte mit den FüÙen begrei-

fen. Im Rahmen der Regionale 2010 erarbeiten 19 Kommunen gemeinsam ein Konzept, um die alten Verbindungen wiederzubeleben. So wird der historische Verlauf der RömerstraÙen sichtbar und touristisch erschlossen. „Zeitfenster“ entlang des Weges vermitteln die Bedeutung der StraÙen auf zeitgemäÙe Art, beispielsweise über ein System von Rad- und Wanderrouten, über die man die RömerstraÙen erlaufen beziehungsweise erfahren kann. Hilfreich sind dabei auch ein eigenes Vermittlungssystem mit Infostationen sowie der Aufbau von drei Infozentren in der Zitadelle Jülich, im Römisch-Germanischen Museum Köln und im Eifelmuseum Blankenheim. Geplant sind zudem eine Teilrekonstruktion der Villa Blankenheim und der Bau eines Archäologischen Landschaftsparks in Nettersheim.



Schnurgerade verlaufen die alten RömerstraÙen noch heute durch die Landschaft.

Mehr Informationen zum „Erlebnisraum RömerstraÙe“ finden Sie unter www.regionale2010.de

Das Leben mit dem Fluss hat – nicht nur in unserer Region – ganze Generationen geprägt. Die Fischer, Müller und Fährlente an Rhein, Wupper und Sieg sind fast ausgestorben, doch sie haben Spuren hinterlassen, die zum Teil von lokalen Initiativen liebevoll gepflegt werden. Die Anziehungskraft des Wassers hat dabei nicht nachgelassen. In einigen Regionale-Projekten wird das bürgerschaftliche Engagement unterstützt, Kleinode am Wasser zu erhalten und Besuchern ihre Bedeutung zu vermitteln.

Das Rheinland als Mühlenregion

Über 1.000 Mühlen gab es in der Region Köln/Bonn, deutlich mehr als anderswo. Das hat mehrere Ursachen: Einerseits ermöglichten die zahlreichen Flüsse bereits in der Historie die Nutzung der Wasserkraft, andererseits wurde diese aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung auch dringend benötigt. Ohne Mühlen, Hämmer und Schleifkotten hätte die Region nie zu dem werden können, was sie heute ist. Als Zeugnisse der Industriegeschichte sind die Mühlen und Hämmer vielerorts ein wichtiger und den Raum prägender Teil der Kulturlandschaft. Sie als Ensemble zu erhalten und erlebbar zu machen, ist daher Ziel des Projektes.

Noch erstaunlicher als die Anzahl der Mühlen ist die Vielfalt der Mühlentypen. Linksrheinisch, zum Beispiel an der Erft, wurde in den Mühlen hauptsächlich Korn gemahlen. Dort sind noch relativ viele Wassermühlen, aber auch einige Windmühlen erhalten. Rechtsrheinisch, vor allem im Bergischen Land, wurde die Wasserkraft hingegen in erster Linie genutzt, um Hämmer und Schleifmaschinen zur Metallbearbeitung anzutreiben.

Im Rahmen der Regionale 2010 soll die gesamte Region als Mühlenregion wieder ins Bewusstsein gerückt werden, zum Beispiel über einen Kulturlandschaftsführer „Mühlenregion Rheinland“. Dabei geht es nicht nur darum, die erhaltenen Mühlen zu schützen und ihre touristische Nutzung zu fördern, sondern auch Wege zu den Mühlen aufzuzeigen, die heute nur noch zum Teil erhalten sind oder in völlig anderer Form genutzt werden. Über die reine Dokumentation und zeitgemäße Vermittlung des kulturellen Erbes hinaus sollen zudem auch Möglichkeiten der Wasserkraftnutzung als Energiequelle der Zukunft aufgezeigt werden.

Mehr Informationen zu den „Mühlen rechts und links des Rheins“ finden Sie unter www.muehlenregion-rheinland.de sowie unter www.regionale2010.de



Mehr als Geschichte: Die Mühlen der Region werden wiederentdeckt.



Visualisierung des neuen Museums [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: architekturwerkstatt ac / hks Architekten + Gesamtplaner GmbH].

Die Siegfischer

Ein Museum informiert über das Leben mit dem Fluss

Gute Fischgründe fand man einst, wo der schnelle Fluss in den großen Strom mündet. Der schnelle Fluss (keltisch „Sikkere“) ist die Sieg, der große Strom der Rhein. Fast an der Mündung liegt der Ort Bergheim, ein Stadtteil von Troisdorf. Die dort ansässige Fischereibruderschaft feierte 1987 ihr tau-

sendjähriges Jubiläum. Sie ist damit die älteste ihrer Art in Deutschland.

Heute ist der Beruf des Binnenfischers zwar fast ausgestorben, die Bruderschaft ist jedoch noch immer alleiniger Inhaber der Fischereirechte im Unterlauf der Sieg. Mit ihrer Arbeit

trägt sie zur Gewässer- und Landschaftspflege bei, seit 1987 betreibt sie zudem ein Museum. Im Kontext der Regionale 2010 wurde der Altbau umgenutzt und durch einen Neubau erweitert. So wird es möglich, den bisherigen Ausstellungsinhalten neue hinzuzufügen und sie didaktisch zeitgemäß zu präsentieren.

Konzentrierte das alte Museum sich darauf, die Geschichte der Binnenfischerei und der Bruderschaft zu vermitteln, können die Besucher im neuen Museum nun auch etwas über die hydrologischen und geologischen Besonderheiten des Siegdeltas und dessen Bedeutung als Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere dazulernen. Sie erfahren etwas über die Lebensräume und das Verhalten der Süßwasserfische, über die hydrografischen Kenntnisse der Fischer und die Auswirkungen menschlicher Eingriffe in den Flusslauf.

Durch die neue Konzeption der Ausstellung wird die lokale Geschichte in einen größeren und interdisziplinären Zusammenhang eingeordnet. So wird deutlich: Wirtschaftsgeschichte und Landschaftsschutz, Biologie und Geografie sind nicht getrennt voneinander zu betrachten. Jeder Eingriff zieht Folgen in anderen Bereichen nach sich. Das Museum selbst wird zu einer überregionalen Institution aufgewertet, die auch Besucher von außerhalb anzieht.

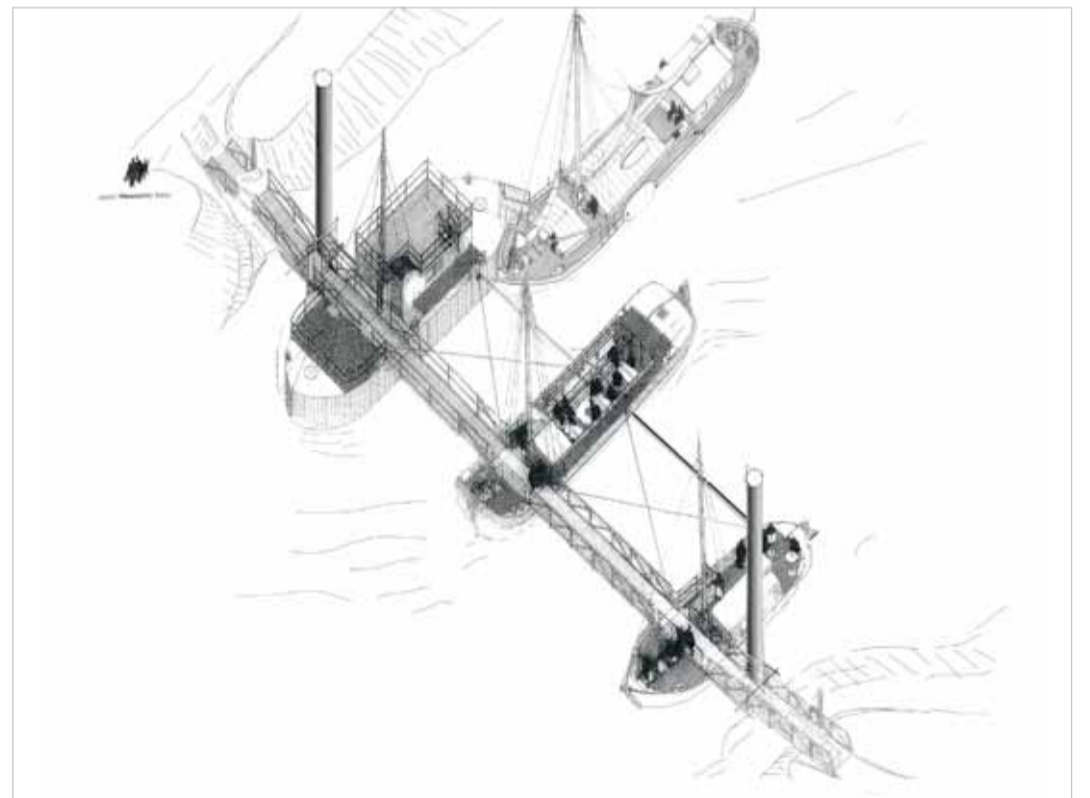
Mehr Informationen zum „Fischereimuseum an der Sieg“ finden Sie unter www.fischereimuseum-bergheim.de, www.fischerei-bruderschaft.de sowie unter www.regionale2010.de

Von Schiff zu Schiff Historische Brückenanlage an der Wuppermündung

Für die Rheindorfer, die in den Leverkusener Fabriken arbeiteten, führte der Weg zur Arbeit jeden Morgen über die „Einigkeit“, die „Recht“ und die „Freiheit“. So hießen die drei historischen Binnenschiffe, die statt Brückenpfeilern den alten Steg über die Wuppermündung trugen. In ganz Deutschland und selbst in den Niederlanden, wo früher häufiger ausgediente, fest verankerte Binnenschiffe als Brücke gedient haben, ist keine Anlage dieser Art mehr zu besichtigen oder gar in Betrieb. Nur in Leverkusen gab es sie lange Zeit noch – trotz Kriegszerstörung, Hochwasser, Bränden, einem Schiffsuntergang und dem Umbau der ganzen Landschaft samt Verlegung der Wuppermündung.

Der Erhalt des Brückenübergangs ist vor allem der Schifferfamilie Gless und dem Förderverein Schiffsbrücke Wuppermündung e.V. zu verdanken. Bis 1992 war die Schiffsbrücke noch in Betrieb gewesen, dann ging sie „zu Bruch“, doch die Schiffe konnten gerettet werden. Sie werden derzeit instand gesetzt. Im Rahmen der Regionale 2010 ist das Projekt so eingebettet, dass die Schiffsbrücke dauerhaft erhalten und zeitgemäß genutzt werden kann.

Dabei wird die geplante Konstruktion aus zwei wiederhergestellten Schiffen und einem Versorgungsponton bestehen. Beim dritten Schiff handelt es sich um das frei vor Anker liegende so genannte „Schulschiff“. Die Schiffe sind Schmuckstücke rheinischer Schifffahrtstradi-



Isometrie der Schiffsbrückenanlage [Illustration von Meinolf Hehmann].

tion. Sie wurden in den 1950er und -60er Jahren von dem Fährmann Heinrich Gless erworben. Bereits in den 1920er Jahren hatte dieser die Fährrechte über den Rhein und die Wupper erhalten. Schon damals lagen auf der Wupper drei Holzboote, die einen Steg trugen. Gless baute eine stabilere Anlage, für die er auch Brückenzoll erhob. 1945 wurde sie gesprengt. Doch schon 1946 konnten die Menschen die Wupper wieder queren, Gless hatte eine Konstruktion aus Pontons und anderem Material geschaffen. Die wurde zehn Jahre später vom Hochwasser abgetrieben. Nun erwarb Gless den Klipper und die Tjalk für seine Schiffsbrücke, später auch den Aalschocker. Doch die Rückschläge hörten nicht auf. Dass der Aalschocker durch einen Brand versenkt wurde, war dabei noch leichter zu verschmerzen als der Deponiebau, der Ende

der 1970er Jahre die Verlegung der Wuppermündung erzwang. Die Schiffsbrücke lag nun in einem Altarm, Dämme machten den einst so wichtigen Übergang an dieser Stelle sinnlos.

Doch die Bevölkerung hatte ihre Schiffsbrücke ins Herz geschlossen. Gless war bereits 1976 gestorben, aber andere Unternehmer und ein Förderverein setzten sich nun für den Erhalt der Brücke ein. Diese blieb ein beliebtes Ausflugsziel für Spaziergänger und Radfahrer – eine Freizeitfunktion die nun weiter gestärkt wird. Damit für eine Einkehr auf den Schiffen mehr Platz bleibt, nimmt ein zusätzlicher Ponton die Versorgungseinrichtungen auf.

Mehr Informationen zur „Schiffsbrücke Wuppermündung“ finden Sie unter www.regionale2010.de



Modell der beiden Pavillons auf Schloss Homburg [Visualisierung: Architekten Fischer + Fischer].

Schloss Homburg: Ein Denkmal mit Weitblick

Ein neues Forum für Veranstaltungen, Tagungen und Sonderausstellungen

Schloss Homburg war schon immer ein Juwel. Doch das Heimatmuseum des Oberbergischen Kreises hat längst seine baulichen und funktionalen Grenzen erreicht. Diese sollen im Rahmen der Regionale nun erweitert werden. Bauliche Ergänzungen und eine konzeptionelle Neuausrichtung sorgen dafür, dass künftig noch mehr Menschen den Weg nach Nümbrecht und hinauf zum Schloss finden.

Als „Forum Schloss Homburg“ wird der historische Ort zu einer Plattform für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft. Wichtigste bauliche Voraussetzung dafür sind zwei gläserne Pavillons, die die alte Orangerie ersetzen. Auch architektonisch werden sie sich dem hoch aufragenden Hauptgebäude des Schlosses unterordnen. Transparenz und Weitblick kennzeichnen das neue Gesicht des Schlosses.

Der Eingangspavillon wird mit dem Sayn'schen Haus verbunden, dem Hauptgebäude des Schlosses. Die lichte Konstruktion aus Stahl und Glas wird die Kasse, die Garderobe und einen neuen Museums-Shop aufnehmen und zum Verweilen einladen. Der sich anschließende „große Pavillon“ dient als Forum für kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen und Vorträge und kann auch für Tagungen und Prä-

sentationen gemietet werden. Zudem werden dort Sonderausstellungen des Museums gezeigt.

Auch das unterhalb des Schlosses gelegene „Rote Haus“ wird erweitert. Die Verlängerung Richtung Westen greift das Vorbild einer historischen Bebauung auf. Hier wird eine neue Verpflegungsstation entstehen. Darüber hinaus findet im Anbau das „Landschaftshaus“ Platz, eine Begegnungsstätte des 2008 gegründeten Kulturlandschaftsverbands Homburger Ländchen e.V. (siehe Seite 12). Um die damit zum Ausdruck gebrachte Einheit von Schloss und Landschaft auch sinnlich wahrnehmbar zu machen, werden teilweise zugewachsene Sichtachsen auf das Schloss freigelegt. Ein neues Betriebsgebäude, in der unter anderem Werkstätten des Museums untergebracht werden, rundet die Erneuerung von Schloss Homburg ab.

Dessen Umbau wird seit März 2010 in einer eigens eingerichteten Schaustelle, die sich gleich neben der Kasse am Eingang zu Schloss und Museum befindet, dokumentiert. Hier können die Besucher ihren Blick jedoch nicht nur in die Zukunft, sondern auch in die Vergangenheit richten. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die archäologischen Grabungen im Vorfeld der Bauphase. Ihre Ergebnisse werden anhand eines Films mit dem Titel „Unter Grund“ präsentiert. In einer Vitrine sind zudem Fundstücke ausgestellt, die während der Abrissarbeiten ausgegraben wurden.

Mehr Informationen zu „Schloss Homburg“ finden Sie unter www.schloss-homburg.de, www.schlossblicke.de sowie unter www.regionale2010.de

Die Kulturlandschaften der Region Köln/Bonn weisen neben ihren naturräumlichen und kulturellen Besonderheiten sowie ihrer Funktion als Naherholungsraum für die Bevölkerung auch große touristische Potenziale auf. Ihre behutsame und nachhaltige Aufwertung stärkt diese bedeutenden Standortfaktoren und trägt zur Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen für die Bevölkerung vor Ort bei. Ein gutes Beispiel ist das Siebengebirge mit dem Drachenfels, der schon vor 200 Jahren ein beliebtes Reiseziel und ein Inbegriff der Rheinromantik war. Heute erscheint er wie ein „schlafender Riese“, den es zu neuem Leben zu erwecken gilt. Dabei geht es darum, im sensiblen Feld zwischen Naturschutz, Kulturlandschaft und Tourismus Wege einer touristischen Neuausrichtung zu finden.

Neue Visionen für Königswinter und den Drachenfels

Das beliebte Tourismusziel erhält einen modernen Anstrich

Jeder im Rheinland kennt das Siebengebirge und den Drachenfels. Sei es vom Schulausflug, der Wanderung mit der Familie oder vom Vorüberfahren entlang des Rheins. Die Landschaft um Königswinter bildet, flussaufwärts betrachtet, den Einstieg zum „romantischen Rhein“, sie wird auch als „Wiege des Rheintourismus“ bezeichnet.

Ihre Tradition als herausragendes touristisches Ziel liegt im dichten Nebeneinander von Rhein, Altstadt und attraktiver Landschaft begründet. Doch die Destination ist in die Jahre gekommen. Die Besucherzahlen stagnieren, städtebauliche und gestalterische Missstände stehen im Kontrast zur Attraktivität der Landschaft und der Bedeutung einzelner Standorte entlang des Weges auf den Drachenfels – allen voran das jüngst restaurierte Schloss Drachenburg. Daher gilt es, den Gesamtstandort den Anforderungen der Besucher entsprechend aufzuwerten. Dazu bedarf es einer Neuausrichtung, wie sie im Rahmen der Regionale 2010 erfolgt.

Unter dem Leitbild der „schönen Einheit“ soll das Zusammenspiel von Natur- und Kulturraum in und um Königswinter künftig verbessert und erlebbar werden. Mit Hilfe einer Vielzahl von „Bausteinen“ soll es dabei gelingen, den Standort neu aufzustellen und zu positionieren. Hervorgegangen ist all dies aus einem intensiven Planungsprozess, der gemeinsam von Fachleuten, Bürgerschaft, Unternehmen und Politik ge-



Der Blick von der neuen Aussichtsterrasse auf dem Drachenfelsplateau ins Rheintal. Links im Bild: Der Gastronomieneubau [Entwurf: Pool 2 Architekten und plandrei Landschaftsarchitekten].

tragen wurde. Sie haben ein zukunftsweisendes Konzept für die Zukunft von Königswinter und die Kulturlandschaft des Siebengebirges erarbeitet.

Um die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des Prozesses sicherzustellen, wurden in den Jahren 2007 und 2008 insgesamt vier Wettbewerbe durchgeführt, deren Ergebnisse nun nach und nach umgesetzt werden.

Ein wichtiger Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Aufwertung und Neugestaltung der Tourismusachsen, die als Hauptwege vom Schiffsanleger am Rheinufer durch die Altstadt von Königswinter hinauf zum Drachenfels führen. Zunächst geht es darum, die Ankommens-

situation am Rheinanleger zu optimieren. So erhält der Platz vor dem Sea Life Center eine Sitztreppe, die Ausblicke auf den Fluss ermöglicht. Auch der Rathausplatz lädt künftig zum Verweilen ein. Wo heute noch Parkplätze dominieren, können Besucherinnen und Besucher bald auf einem neu gestalteten Platz unter alten Platanen ausruhen und das Altstadtflair genießen. Darüber hinaus wird auch der Park von Haus Bachem aufgewertet.

Das Hauptziel vieler Touristen, die hierher kommen, ist das Drachenfelsplateau mit der Burgruine. Aufgrund seiner exponierten Lage



Blick vom Drachenfels auf Schloss Drachenburg und das Rheintal.

>> Fortsetzung auf Seite 16

>> Fortsetzung von Seite 15

und seiner Bedeutung als sagenumwobener Anziehungspunkt gilt es als ein „touristisches Highlight“ in der Region. Das gilt bislang leider jedoch nicht für die bauliche Situation, die man hier vorfindet. Sie wird weder dem heutigen Verständnis von landschaftsgerechtem Bauen noch funktionalen und gestalterischen Anforderungen und Erwartungen gerecht. Beim Umbau und der Neugestaltung des Plateaus geht es deshalb vor allem darum, den Blick in das Rheintal und das Siebengebirge und damit das Landschaftserlebnis wieder in den Vordergrund zu rücken. Gleichmaßen werden eine wirtschaftliche und gastronomische Nutzung ermöglicht, der Aufgang zur Burgruine aufgewertet sowie einzelne historische Sichtbeziehungen wiederhergestellt. Der Beton auf dem Drachenfelsplateau wird in Zukunft einer großen Aussichtsplattform und einem dezenten, modern gestalteten Glaskubus weichen.

Auf halbem Weg zum Drachenfels liegt Schloss Drachenburg. Das Paradebeispiel des Rheinischen Historismus wurde in den letzten zwei Jahrzehnten mit großem Aufwand und Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen restauriert. Nunmehr strahlen Vorburg, Hauptschloss und Schlosspark in neuem Glanz. Im Zuge der Umgestaltung der Mittelstation der Drachenfelsbahn konnte zudem die historische Zugangssituation zum Schloss wiederhergestellt werden. Besucherinnen und Besucher haben nun die Möglichkeit, die Anlage wieder über die historische Allee und die Vorburg zu betreten und zu erleben – exakt so, wie es ursprüng-



Planung für die Tourismusachsen in Königswinter: Neugestaltung der Ankommenssituation am Rhein und des Rathausplatzes (kleines Bild) [Wettbewerbsgewinner und Entwurf: IreneLohausPeterCarl Landschaftsarchitektur].

lich einmal war. Auch aus der Ferne bietet sich ein hervorragender Blick auf das Schloss. Dies liegt hauptsächlich daran, dass im Rahmen der Regionale zahlreiche historische Sichtachsen freigelegt wurden – all dies in enger Abstimmung mit dem Naturschutz.

Die Beispiele zeigen, worum es dem Projekt geht: um eine Strategie zur Gesamtaufwertung des Standorts, die sich aus abgestimmten räumlichen und thematischen Bausteinen wie

ein Puzzle zusammenfügt. So werden beispielsweise Maßnahmen der Altstadtsanierung, des Städtebaus und der Kulturlandschaftspflege sowie Anforderungen des Naturschutzes miteinander verknüpft. Ergänzt wird dies um punktuelle Entwicklungsimpulse an zentralen Orten. Ein gutes Beispiel dazu ist das Siebengebirgsmuseum in der Altstadt von Königswinter, das zu einem Zentrum der Rheinromantik ausgebaut wird (siehe Beitrag auf dieser Seite). Es stellt ein

weiteres Modul auf dem Weg zum großen Ziel des Projekts dar: der touristischen Neupositionierung eines traditionsreichen und äußerst attraktiven Raumes.

Mehr Informationen zu den Projekten in Königswinter, am Drachenfels und im Siebengebirge finden Sie unter www.koenigswinter2010.de sowie unter www.regionale2010.de

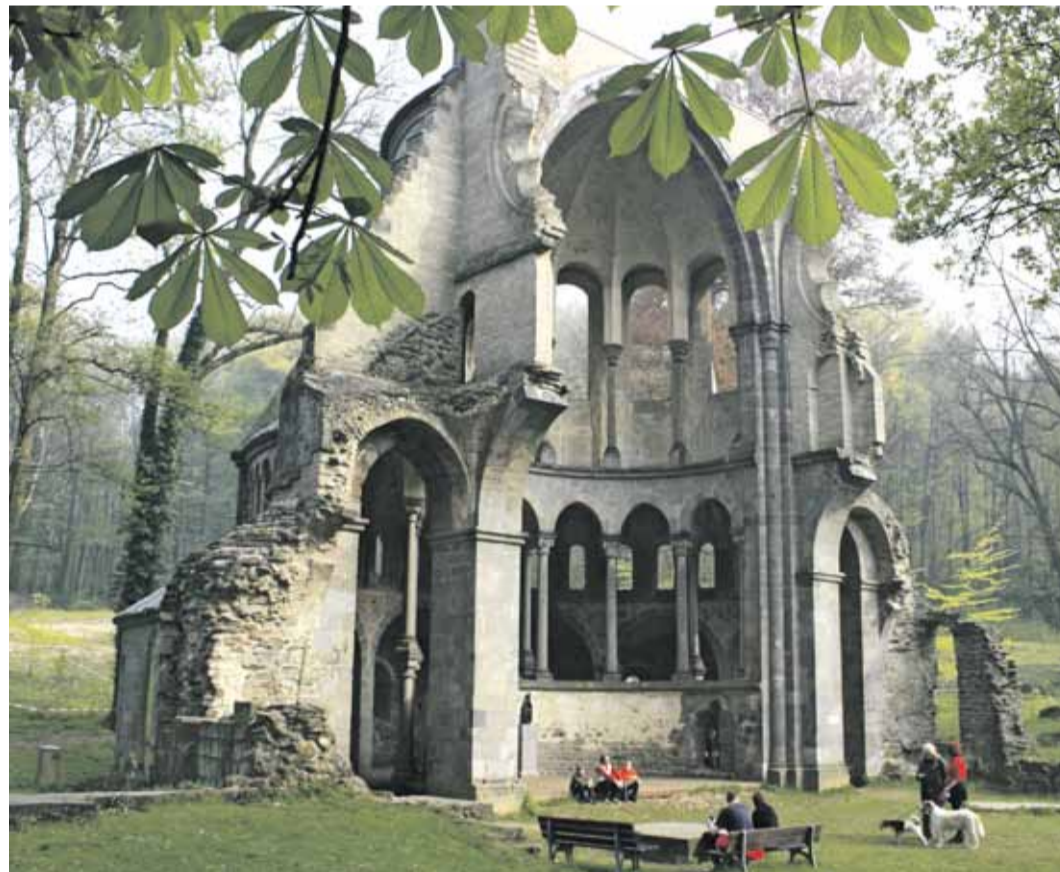


Wird zum Fachmuseum der Rheinromantik: das Siebengebirgsmuseum in Königswinter.

Das Siebengebirgsmuseum wird zum Fachmuseum für Rheinromantik

Ein schmuckes barockes Bürgerhaus erwarb der Heimatverein Siebengebirge 1934 in der Altstadt von Königswinter. Hier brachte er seine heimatkundliche Sammlung unter, später kamen Ausstellungsstücke zur Geologie, Geschichte und Kultur des Siebengebirges hinzu. Entstanden ist ein regionalgeschichtliches Museum, das im Rahmen der Regionale baulich erweitert und inhaltlich neu konzipiert wird. Das Siebengebirgsmuseum wird zum Fachmuseum für Rheinromantik. So entsteht ein neues, zeitgemäßes Kultur- und Freizeitangebot – ein Markenzeichen hinsichtlich der touristischen Neuausrichtung von Königswinter und dem Drachenfels. Derzeit ist das Museum geschlossen, seine Neueröffnung ist für Mitte 2011 geplant. Während der Umbauphase werden jedoch Sonderausstellungen und kulturhistorische Exkursionen angeboten.

Mehr Informationen unter www.siebengebirgsmuseum.de



Rund um die Chorrune der Abtei Heisterbach wird Klosterlandschaft erlebbar.

Lesbare Spuren der Geschichte

Das Kloster Heisterbach als Keimzelle der Entwicklung

Wie Kulturlandschaft im Sinne von Naherholung und Tourismus erlebbar werden kann – diese Frage stellt sich auch in Heisterbach. Hier geht es darum, die Besonderheiten der ehemaligen Zisterzienserabtei und der sie umgebenden Klosterlandschaft zu vermitteln. Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort wurde im Rahmen der Regionale 2010 ein Konzept erarbeitet, dessen Ziel eine sensible touristische Aufwertung des Standortes ist. Sie soll das Gelände und sei-

ne Angebote für Besucher attraktiv machen und dabei den Potenzialen des Ortes und seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung gerecht werden.

Das Kloster Heisterbach hat eine lange Geschichte. Gegründet wurde es Ende des 12. Jahrhunderts. Als die Klosterkirche 1237 eingeweiht wurde, übertraf sie in ihrer Größe sogar die romanischen Kirchen Kölns, mit Ausnahme des Doms. In den folgenden knapp 600 Jahren

war das Kloster nicht nur ein Ort des Glaubens, es prägte auch die Landschaft innerhalb und außerhalb der Klostermauern. Für die Mönche des Zisterzienser-Ordens war es Lebensraum und Wirtschaftsbetrieb, sie legten Gärten und Fischteiche an, betrieben Landwirtschaft und Weinbau. Vor allem im Mittelalter war das Kloster auch ein mächtiger Wirtschaftsfaktor in der Region. Die Spuren dieser Entwicklung sind innerhalb und außerhalb der Klostermauern heute noch vorhanden, wenngleich nicht immer sichtbar. Das Projekt möchte sie so „inszenieren“, dass sie für Besucherinnen und Besucher attraktiv und erlebbar werden.

Dabei wird auch die Zeit nach der Säkularisierung Anfang des 19. Jahrhunderts einbezogen. Seinerzeit blieb nur der Chor der Kirche vom Abbruch verschont. 1820 erwarb dann Graf zur Lippe-Biesterfeld das Klostergelände. Der in seinem Auftrag unter Einbeziehung der Chorrune gestaltete englische Landschaftsgarten wurde zu einem Vorzeige-Motiv der Rheinromantik.

All diesen Spuren der Geschichte kann man nun folgen, denn bestehende und historische Wegeverbindungen rund um das Kloster werden aufgewertet und zu Erlebniswegen durch die Klosterlandschaft. Gleichzeitig wird innerhalb der Klostermauern der ehemalige Wirtschaftshof neu gestaltet und der Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert wiederhergestellt. Eine Nachzeichnung des Grundrisses im Rahmen der Parkgestaltung und archäologische „Fenster“ veranschaulichen die Dimension und die Zeitschichten der Entwicklung der ehemaligen Abtei.

Mehr Informationen zur „Klosterlandschaft Heisterbach“ finden Sie unter www.klosterlandschaft-heisterbach.de und www.regionale2010.de

Mobilität gehört zu den Grundbedürfnissen einer Gesellschaft. Sie ist zugleich eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben für die Region Köln/Bonn. Vieles von dem, was hier zukünftig Lebensqualität ausmacht, ist von der Frage abhängig, wie wir mit dem Thema Mobilität umgehen. Dabei geht es nicht nur darum, wie attraktive Ziele erreichbar und erlebbar werden, die Regionale 2010 kümmert sich auch um die Strukturen: um Ansätze, die den Verkehr lenken und das Unterwegs-Sein in der Region künftig erleichtern können.

Ein anderes Zukunftsthema ist das des demografischen Wandels. Die Entwicklung in Deutschland zeigt, dass schon heute rund 25 Prozent der Bevölkerung älter als 60 Jahre ist, die Tendenz ist steigend. Nach dem Eintritt in den Ruhestand, der oftmals vor Erreichen der Altersgrenze und nicht selten mit 58 Jahren oder früher erfolgt, verbleiben den Menschen aufgrund der steigenden Lebenserwartung weitere 20 bis 30 Jahre des Lebens, ohne dass sie in aktive Arbeitsprozesse eingebunden sind: ein Potenzial, das im Rahmen der Regionale genutzt werden soll, zum Beispiel in Form einer Generationenakademie.

Der beste Weg zur Naherholung

Mit dem Freizeitplaner zur eigenen Ausflugsroute

Wer kennt das nicht? Sie möchten einen Ausflug in die Region machen, wissen aber noch nicht genau, wo es hingehen soll und wo Sie entsprechende Informationen finden. Das ist die Stunde des Freizeitplaners (www.freizeitplaner2010.de). Unter dem Titel „Rheinland mit der Mouse“ liefert er Ihnen alle gewünschten Angaben zu Naherholung und Freizeitgestaltung in der Region: von Natur, Kultur und Sport bis zu gastronomischen Angeboten und dem notwendigen Hintergrundwissen. So können Sie sich Ihre persönliche Entdeckungsreise individuell zusammensetzen und beliebig ergänzen, erweitern und umgestalten.

Dabei basiert der Freizeitplaner auf einer gemeinsamen Datenbank aller touristischen Organi-

sationen in der Region. Wer ihn nutzt, kann sich schnell und umfassend über alle so genannten „Points of Interest“, aber auch über Routen und andere regionale Angebote informieren – ganz egal, ob Sie per Auto, zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sein wollen. Übrigens: Alle Daten des Freizeitplaners können miteinander verknüpft und vernetzt werden. Darüber hinaus werden auch die Informationen des Verkehrsverbundes Rhein-Sieg und des Radroutenplaners NRW angezeigt. Für Sie hat das den Vorteil, dass Sie Ihre Tour sozusagen „von Tür zu Tür“ planen können.

Den Freizeitplaner finden Sie unter www.freizeitplaner2010.de. Mehr Informationen zum Projekt auch unter www.regionale2010.de



Der Freizeitplaner gibt praktische Tipps für den Ausflug ins Rheinland.

In die Spur gebracht: Wie wir Verkehr steuern können

„Mobil im Rheinland“ informiert schnell und einfach zur Mobilität in der Region



Mobilität als Zukunftsthema: Gefragt sind Systeme zur Information und Verkehrlenkung.

Untersuchungen zur Verkehrsentwicklung zeigen: Bis zum Jahr 2025 wird die Mobilität in der Region Köln/Bonn weiter wachsen. Dabei gehen Experten von einem Anstieg des Verkehrsaufkommens um jährlich gut zweieinhalb Prozent aus. Eine entscheidende Rolle spielt dabei der Güterverkehr. Hier ist mit noch größeren Wachstumsraten zu rechnen als in anderen Bereichen: eine

Entwicklung, die die Region vor große Herausforderungen stellt.

Gefragt ist ein System, das die Verkehrsflüsse in der Region nachhaltig steuern kann und so beispielsweise LKW oder Reisebusse sinnvoll leitet. Das ist eines der langfristigen Ziele des Regionale-Projektes „Mobil im Rheinland“. Schon heute ermöglicht es die interaktive Plattform (www.mobil-im-rheinland.de), dass sich Bürgerinnen und Bürger zeitnah und einfach über die aktuelle Verkehrssituation informieren können. So erhalten Sie problemlos und auf einen Klick wichtige Angaben zu freien Parkplätzen, Staus und anderen Störungen sowie eventuellen Umleitungen. Ab 2011 werden all diese Infos auch mobil abrufbar sein.

Ein besonderer Clou dabei: Wer sich bei „Mobil im Rheinland“ informiert, erhält immer drei alternative Routenvorschläge: für das Auto, den Öffentlichen Personennahverkehr und (ab einer bestimmten Kürze der Strecke) auch für

RadRegionRheinland



Das Rheinland als RadRegion

Auf mehr als 3.000 Kilometern Heimat erradeln

Radtourismus liegt voll im Trend. Er gilt als ein Boomfaktor im Bereich des Fremdenverkehrs und der Naherholung. Dabei ist das Fahrrad ein vorzügliches Mittel, um die Vielfalt der Region Köln/Bonn und ihrer Teilräume zu „erfahren“. Hinzu kommt, dass moderne Fahrräder es erheblich erleichtern, reizvolle Ziele wie beispielsweise das Bergische Land mit dem Rad zu entdecken. Nicht nur hier ist der Radtourist auch ein ökonomischer Faktor. Studien belegen: Radtouristen geben in der Regel pro Tag deutlich mehr in einer Region aus als so genannte „normale“ Tagestouristen. Zugleich haben sie einen hohen Qualitätsanspruch an Unterkunft, Gastronomie und andere Angebote. Dies lassen sie sich durchaus auch etwas kosten.

Mit dem Projekt „RadRegionRheinland“ unterstützt die Regionale 2010 den Ausbau des radtouristischen Wegenetzes in der Region Köln/Bonn. Zugleich schaffen die Touristiker eine Marke, um das einzigartige Angebot – beispielsweise entlang von Flüssen, alten Bahndämmen und anderen historischen Pfaden – bekannter zu machen. So laden in der Region künftig insgesamt 3.000 Kilometer Radweg zum Entdecken ein. Um dabei nicht nur Masse, sondern auch Klasse zu gewährleisten, wurden insgesamt 25 Netzlücken geschlossen und 34 Gefahrenstellen beseitigt. Verbessert wird auch der Service entlang der Strecken: zum Beispiel durch radgerechte Rastplätze und Infopoints sowie die Entwicklung eines einheitlichen Infor-

mationssystems. Fazit: Vor der eigenen Haustür gibt es viel zu entdecken – es gibt keinen Grund mehr, es nicht zu tun.

Mehr Informationen zur „RadRegionRheinland“ finden Sie unter www.radregionrheinland.de sowie unter www.regionale2010.de



„Reisen in die Heimat“ von Norbert Schmidt, erschienen im J.P. Bachem Verlag Köln, 160 Seiten mit 137 Abbildungen und 16 Karten, Euro 14,95.

Ein aktiver Dialog der Generationen

Das Ziel der Generationen Akademie Rheinland ist es, ein umfassendes Bildungsangebot für die Generation 50plus zu entwickeln. Dabei geht der Anspruch des Projektes weit über ein zielgruppenorientiertes Seminarangebot hinaus. Die Akademie versteht sich auch als eine Plattform für den Dialog und die Kooperation zwischen den Generationen. Getragen werden soll sie sowohl von aktiven Menschen im Beruf, die sich ehrenamtlich engagieren oder ihren neuen Lebensabschnitt sinnvoll gestalten wollen, als auch von Experten, die ihr Wissen nach dem Berufsleben an die jüngere Generation weitergeben wollen.

Mehr Informationen zur „Generationen-Akademie Rheinland“ finden Sie unter www.g-a-r.de sowie unter www.regionale2010.de



Voneinander lernen: Generationen im Gespräch.

Mehr Informationen finden Sie unter www.mobil-im-rheinland.de sowie unter www.regionale2010.de

Die Projekte der Regionale 2010



Stadt Impuls Gummersbach 1



Stadt Gestalten Bergisch Gladbach 2



Innenstadtperspektive Wesseling 3



Neue Bahn Stadt Opladen 4



Gesamtperspektive Königswinter-Drachenfels 5



:metablon 11



Netzwerk :gärten der technik



:agrohort 12



:terra nova 13



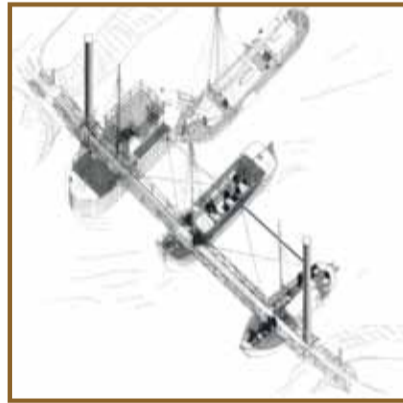
Erlebnisraum Römerstraße 14



Flughafen Butzweilerhof 18



Archäologische Zone 19



Schiffsbrücke Wuppermündung 20



Gesamtperspektive Klosterlandschaft Heisterbach 21



Zukunft in der Tasche



RadRegionRheinland



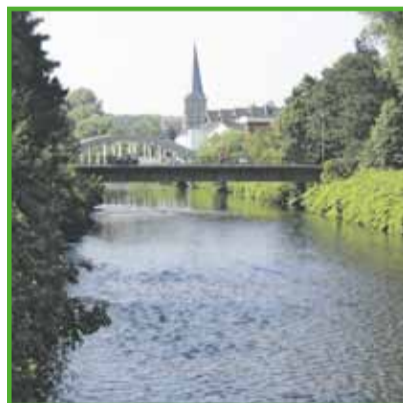
Standortmitte



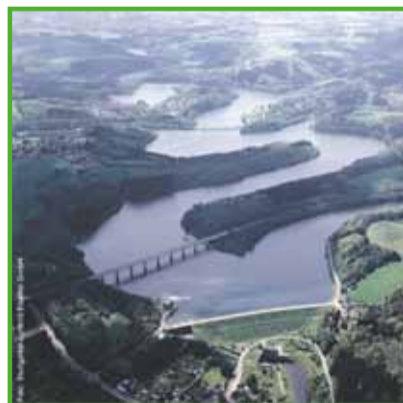
freizeitplaner 2010



mobil-im-rheinland



WupperWandel 22



Wasserquintett 23



Grünes C 24

Die Region Köln/Bonn in Zahlen:

- 142 km Rheinufer
- 3 Millionen Einwohner
- 4.000 Quadratkilometer Fläche
- 300.000 Unternehmen
- 53 Kommunen



RegioGrün 29



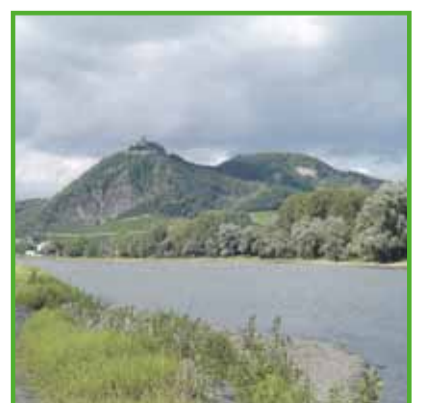
Wahner Heide/Königsforst 30



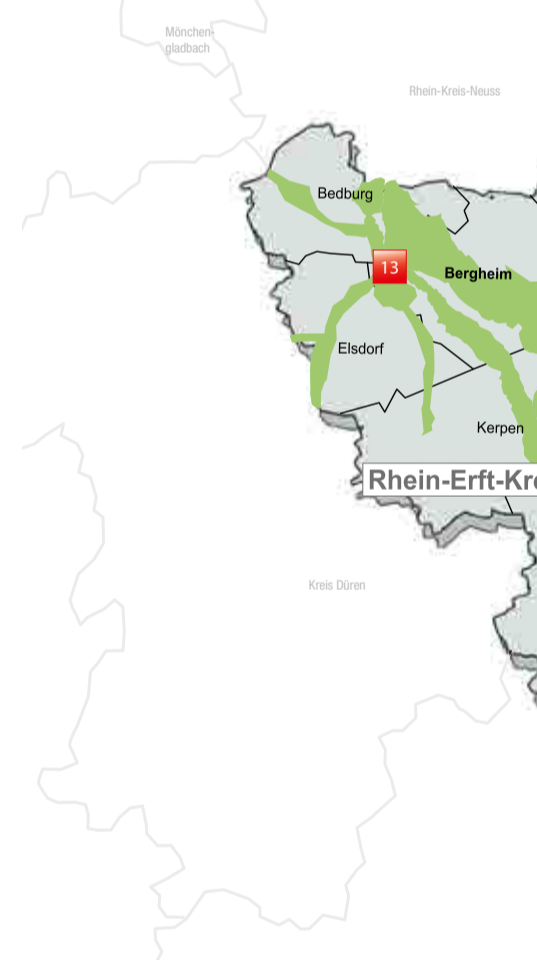
Masterplan :grün



Dhünnkorridor 31



Gesamtperspektive Siebengebirge 32





Stadtentwicklung beiderseits des Rheins, Köln 6



:aqualon 7



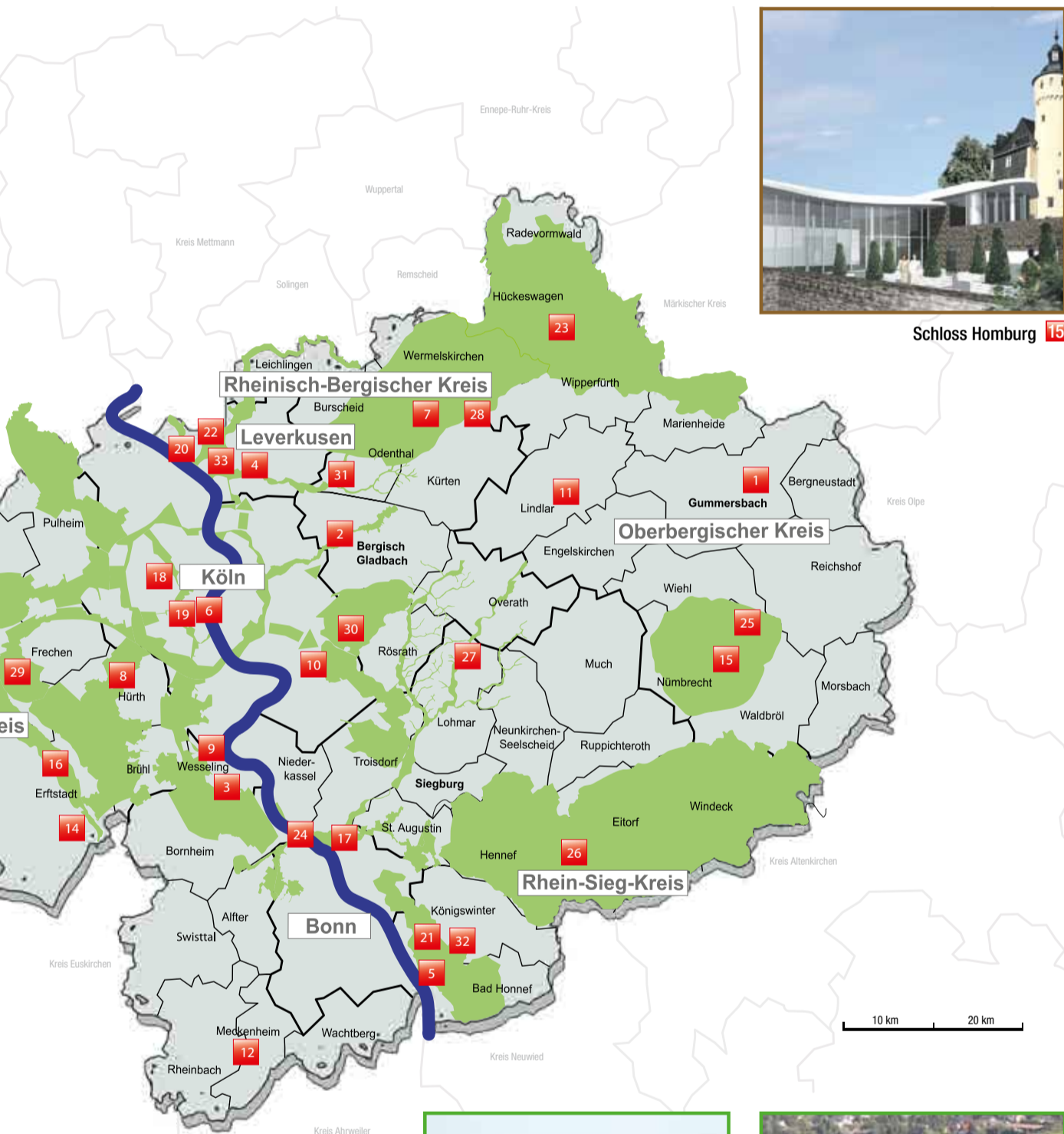
:chemergie 8



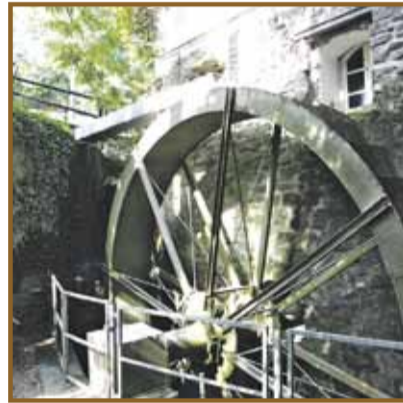
:chemtech 9



:envihab 10



Schloss Homburg 15



Mühlen und Hämmer links und rechts des Rheins 16



Fischereimuseum Bergheim an der Sieg 17



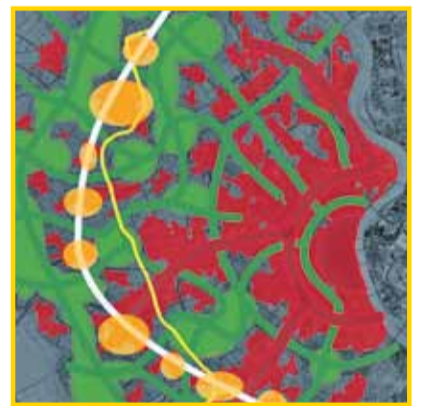
KennenLernenUmwelt



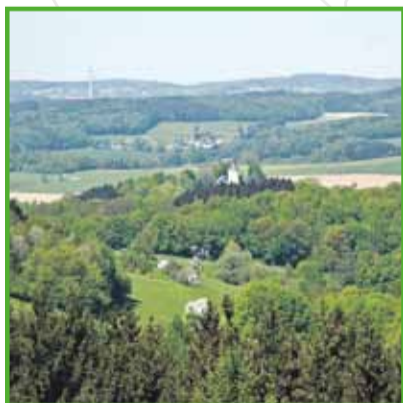
Generationen Akademie Rheinland [GAR]



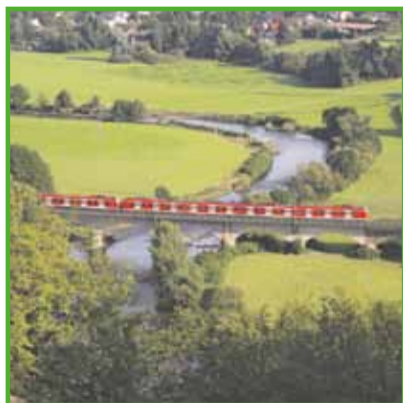
Regio Guides



Interkommunale Integrierte Raumanalyse [IIRA]



Kulturlandschaft Homburger Ländchen 25



Natur und Kultur quer zur Sieg 26



Agger-Sülz-Korridor 27



Dünnhochfläche 28



Grüner Fächer Leverkusen 33



Wohnen am Strom



Rheinkonferenzen



Stadträume am Rhein



HochwasserKompetenzCentrum

Die Region Köln/Bonn ist auch eine forschende und produzierende Region. Die :gärten der technik der Regionale 2010 sind dabei eine Besonderheit: Das Netzwerk aus sieben aktiven Wirtschafts- und Innovationsstandorten steht beispielhaft für einen nachhaltigen Umgang mit dem Zukunftsthema „Ressourcen“. Dies erfolgt vor dem Hintergrund der Herausforderung, mittel- bis langfristig Strategien zu entwickeln, um die gesellschaftlichen Bedürfnisse auf Basis erneuerbarer Ressourcen zu decken, sich in die Kreisläufe der Natur einzuklinken und selbst ein effizientes Stoffflussmanagement zu entwickeln. In diesem Sinne liefern die :gärten der technik als Prototypen und Labore beispielhaft Antworten auf dringende Zukunftsfragen.

Ihr gemeinsames Ziel ist die zukunftsfähige Weiterentwicklung der innovativen Standorte und ihrer Produkte, Arbeits- und Verfahrensweisen. Gleichzeitig ist es ein Anliegen der :gärten der technik, Transparenz und Nachvollziehbarkeit gegenüber der interessierten Öffentlichkeit herzustellen sowie insbesondere dem Nachwuchs die vielfältigen und faszinierenden Möglichkeiten technischer Berufe aufzuzeigen. Daher öffnen sich die einzelnen Standorte – ihre Inhalte und Kompetenzen werden in spannender Form dargestellt und erlebbar. Gerade jungen Menschen bietet dies die Gelegenheit, neue Arbeitsfelder, Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsperspektiven kennen zu lernen. Professoren und Studenten hingegen finden Lernorte außerhalb der Hochschule, an denen sie neue wissenschaftliche Ansätze und Verfahren im Maßstab 1:1 erproben und umsetzen können.

Mehr Informationen zu den :gärten der technik und ihren Projekten finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



Begehbare Forschungslandschaft: das :envihab [Entwurf: Glass Kramer Löbbert Architekten mit Uta Graff, Berlin].

:envihab – Weltraumforschung für das „Raumschiff Erde“ In Köln-Porz dienen Forschungserkenntnisse auch der Lösung „irdischer“ Fragen

Wie können die Erkenntnisse der Raumfahrtforschung genutzt werden, um Gesundheit, Umwelt sowie die Entwicklung von Alltagsgegenständen auf dem „Raumschiff Erde“ zu verbessern? Dieser Frage gehen die Wissenschaftler am Deutschen Zentrum für Luft und Raumfahrt (kurz: DLR) in Köln-Porz auf den Grund. Dort – am Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin – wird im Rahmen der Regionale 2010 die Forschungsanlage :envihab errichtet. Der Name ist Programm, denn „environmental habitat“ beschreibt ein geschlossenes Lebenserhaltungssystem, das vor allem hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt erforscht werden soll. Als begehbare Anlage wird :envihab für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich sein.

Statt einer Forschung hinter dem Zaun, von der niemand etwas mitbekommt, werden die innovativen und spannenden Projekte hier erlebbar. Dabei ist allein schon die Architektur sehenswert. Sie schafft eine Forschungsanlage, die optimale Arbeitsbedingungen für Forschung

und Wissenschaft mit dem Anspruch einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation und Vermittlung vereint. Besucher der Forschungsanlage erhalten die Möglichkeit, Luft- und Raumfahrtforschung authentisch mitzuerleben, denn unter dem Dach von :envihab begegnen sich innovative Forschung, Wirtschaft und interessierte Öffentlichkeit. So bietet das Projekt einen klaren und geordneten Rahmen für die Abläufe an diesem besonderen Ort. Zugleich spielt es mit der Neugierde, diese zu entdecken und einen Einblick in die spezifische Welt der Raumfahrtforschung zu erhalten.

Inhaltlich geht es dabei um verschiedene Themenschwerpunkte: Diese setzen sich beispielsweise mit der Frage auseinander, wie die Erfahrungen, die aus dem Aufenthalt von Astronauten im All gewonnen werden, auf die Situation älterer und in ihrer Bewegung eingeschränkter Menschen übertragen werden

können. Exemplarisch seien hier Probleme des Herz-Kreislaufsystems und der Abbau von Muskel- und Knochenmasse im Alter genannt. In anderen Bereichen der Forschungsanlage werden Umweltaspekte gezielt verändert, so dass Extremsituationen entstehen. Anhand von Simulationen kann hier beobachtet werden, ob und wie sich der menschliche Körper auf die neuen Umstände einstellt. Auch das Thema Reiz-

entzug liefert interessante Aufschlüsse: Was passiert, wenn Menschen sich über längere Zeit in künstlichen oder abgeschiedenen Arbeitsumgebungen bewegen? Dies ist nur eine von vielen spannenden Fragestellungen, denen man zukünftig im :envihab auf den Grund gehen wird.

Mehr Informationen zu :envihab finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

„Indem wir Raumfahrt erlebbar machen, öffnen wir uns mit dem :envihab sowohl der Wirtschaft als auch der Öffentlichkeit.“

Prof. Dr. Rupert Gerzer,
Leiter des Institutes für Luft- und Raumfahrtmedizin am DLR

Rhein in die Zukunft: Ein Zukunftskongress für die :gärten der technik Eine neue regionale Plattform für Innovationskraft und Leistungsfähigkeit



Im Mai 2011 ist Premiere: Dann findet unter dem Titel „Rhein in die Zukunft“ erstmals ein Zukunftskongress für die Projektfamilie der :gärten der technik statt.

Eine Veranstaltung, die den Auftakt für die weitere Zusammenarbeit des regionalen Standortnetzwerkes – auch über die Regionale 2010 hinaus – bilden soll. Dabei geht es vor allem

darum, die Innovationskraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Rheinlands bekannter zu machen und damit Zukunftsimpulse anzustoßen. Am Beispiel der :gärten der technik werden die eindrucksvolle Forschungslandschaft der Region Köln/Bonn und deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erkennbar. Davon ausgehend diskutieren Fachleute aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft gemeinsam mit der Öffentlichkeit über wichtige Zukunftsfragen. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Nachwuchs – dies zeigt sich auch daran, dass Schüler- und Studentengruppen aktiv bei der Gestaltung des Kongresses mitwirken. Abgerundet wird dieser durch einen „Markt der Ideen und Möglichkeiten“ – eine Ausstellung, in der die :gärten der technik mit ihren Institutionen und Unterneh-

men ihre innovativen Standorte und Produkte präsentieren.

Bei alledem wird der Zukunftskongress weder „Eintagsfliege“ noch „geschlossene Gesellschaft“ sein. In den nächsten Jahren soll er fortgeführt werden. Ziel ist es, ihn als regionale Plattform für die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kompetenzen des Rheinlandes und den Transfer zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit zu etablieren. Parallel zu den Fachveranstaltungen finden Exkursionen statt, die jedem, der interessiert ist, die Möglichkeit bieten, die :gärten der technik und ihre Besonderheiten näher kennen zu lernen.

Mehr Informationen zum Zukunftskongress finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

:terra nova – Die Zukunft hat bereits begonnen

Neue Perspektiven einer Energie-Landschaft für die Region

Die aktive Tagebauregion zwischen Aachen und Köln ist in ihrem Charakter einzigartig für Mittel- und Westeuropa. Hier werden die „Faszination Tagebau“ und Perspektiven über die Zeit der Braunkohle hinaus auf eindrucksvolle Art und Weise sichtbar: ein wichtiger Aspekt von :terra nova, des Regionale-Projektes, das am weitesten in die Zukunft schaut und dabei stets die Gegenwart mit einschließt.

Das große Gestaltungspotenzial des Raumes soll für eine neu entstehende „Zukunftslandschaft Energie“ genutzt werden. Vor diesem Hintergrund haben sich im Rahmen der Regionale 2010 die Kommunen Bergheim, Bedburg und Elsdorf sowie der Rhein-Erft-Kreis mit der RWE Power AG und weiteren Partnern auf den Weg gemacht, die Zukunft der Rheinischen Tagebauregion gemeinsam zu gestalten. Grundlage dieser längerfristigen Kooperation sind eine gemeinsam unterzeichnete „Charta :terra nova“ sowie ein Masterplan, der mehrere Projektbausteine zu einem attraktiven Gesamtkonzept verknüpft, das weit über die Regionale 2010 hinaus reicht.

Entlang der nördlichen Tagebaukante Hambach ermöglicht bald ein linearer Landschaftspark als attraktiver Naherholungsraum Einblicke in den aktiven Tagebau. Dabei wird im derzeit neu entstehenden Besucher- und Veranstaltungszentrum Forum :terra nova der noch bis 2045 aktive Tagebau Hambach in seiner faszinierenden Dimension erlebbar. Gleichzeitig wird eine Perspektive für die Zeit nach 2045 aufgezeigt, in der die Flutung des Restsees geplant ist. Nicht weit von hier, auf der ehemaligen Fernbandtrasse zwischen den Tagebauen Hambach und Bergheim, entsteht ein rund 15 Kilometer langes Biosphärenband, eine quer durch die Energielandschaft laufende Freizeitachse mit ungewöhnlichen Räumen.

Doch das Projekt will nicht nur eine außergewöhnliche und attraktive Landschaft gestalten. Die Region erhält mit :terra nova zugleich wertvolle wirtschaftliche und innovative Impulse.

Insbesondere der Brückenschlag zwischen den beiden im Rhein-Erft-Kreis traditionell vorhandenen Kompetenzfeldern der Energie- und der Landwirtschaft eröffnet vielfältige Perspektiven, beispielsweise in Form einer interkommunalen Forschungs- und Entwicklungslandschaft.

Einen ersten Impuls dazu liefert eine innovative Biogasanlage, die am Rande der Fläche

errichtet wird. Darüber hinaus wird das Innovationszentrum Kohle in Niederaußem im Rahmen des Projektes :terra nova Teil der Zukunftslandschaft Energie. Neue Pilotprojekte wie innovative Algenanlagen sollen das in den Kraftwerken anfallende Kohlendioxid reduzieren und gemeinsam mit der reichlich vorhandenen Abwärme zur Produktion neuer Biomasse nutzen.

Mehr Informationen zu :terra nova finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

„Mit :terra nova können wir Landschaft gestalten und zukunftssträftig weiterentwickeln“

Manfred Kohlmann, Planungsdezernent
Rhein-Erft-Kreis

:aqualon – ein Modellraum für den beispielhaften Umgang mit Wasser

Im Projekt :aqualon geht es in erster Linie darum, die Wasserkompetenz-Region im Einzugsbereich der Dhünn weiterzuentwickeln und in nachvollziehbarer Form darzustellen. Der Wupperverband und der Rheinisch-Bergische Kreis wollen in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Kommunen, fachlich involvierten Universitäten und Hochschulen sowie den Schulen aus der Region einen thematischen Forschungs- und Präsentationsraum aufspannen. Dieser soll das Gesamtsystem „Wasser und Raumentwicklung“ als interdisziplinäres Aufgabenfeld thematisieren und langfristige Forschungsperspektiven aufzeigen. Auf diese Art und Weise soll das gesamte Einzugsgebiet der Dhünn inklusive der Siedlungsbereiche sowie der land- und forstwirtschaftlichen Flächen zu einer Modell-Region für den beispielhaften Umgang mit Wasser werden. Schon heute zeigen einige Pilotprojekte in der Landwirtschaft, welche Nutzungsstrategien möglich sind, die eine möglichst geringe Belastung des Wassers mit sich bringen.

Zukünftig soll ein neues Besucherzentrum inmitten einer Lern-Landschaft darüber informieren, warum das Thema Wasser von so großer Bedeutung ist. Auch für die Forschung soll das Zentrum ein wichtiger Anlaufpunkt sein. Als Lehr- und Lernort außerhalb der Hochschule soll es dazu dienen, interdisziplinär an einer gemeinsamen Vision von Raum- und Wasserwirtschaft zu arbeiten.

Mehr Informationen finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



Schnittstellen zwischen Landwirtschaft und Energie: Das Projekt :terra nova befasst sich mit der „Zukunft der Energie-Landschaft“.



Das Einzugsgebiet der Dhünn wird zum Modellraum für den Umgang mit Wasser.

Die Mittelstandsgärten: Das Innovationspotenzial der Region nutzen

Veranstaltungsreihe fördert den Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft



Die :gärten der technik setzen auf Innovationskraft.

Innovationen sind ein wesentlicher Motor für die zukünftige Entwicklung einer Region. Sie sichern deren Wettbewerbsfähigkeit und geben der Wirtschaft nachhaltige Impulse. Um Innovationen zu fördern, ist es jedoch wichtig, die Akteure aus Forschung und Wissenschaft sowie Dienstleistung, Handwerk und Industrie zusammenzubringen und das vorhandene Wissen auszutauschen.

Das ist ein wesentliches Ziel der Mittelstandsgärten, die dazu beitragen, regionale Kooperationen unter Ausnutzung des enormen Innovationspotenzials der :gärten der technik zu initiieren und zu verstetigen. So sorgen sie dafür, dass die Strahlkraft einzelner Standorte erhöht wird. Andererseits beschleunigen sie die Entwicklung neuer Produkte und fördern

den Transfer zwischen Wirtschaft und Forschung. Ob als interdisziplinärer „Workshop“ oder „Fachforum“, „regionale Leistungsschau“ oder „Messe der Innovationen“ – hier finden die beiden Bereiche zusammen, zum Beispiel in gemeinsamen Projekten zwischen Hochschulen und Unternehmen. An anderen Standorten wiederum geht es darum, Lernorte für die Aus- und Weiterbildung sowie thematische Gewerbegebiete zu schaffen, die regionale Kompetenzen bündeln. Gerade solche Areale werden künftig einen großen Reiz für die Ansiedlung neuer Unternehmen haben. Sie entsprechen exakt dem Anliegen der Mittelstandsgärten, denn als regionale Innovationszentren bringen sie Forschung und Wirtschaft zusammen, um neuartige und zukunftsfähige Produkte zu kreieren.

In diesem Sinne stellen die Mittelstandsgärten Innovations-Motoren und Katalysatoren

dar, die entlang von Zukunftsfragen in standortübergreifenden Kompetenzfeldern immer wieder „neue Antworten“, Strategien und Technologien hervorbringen. Hierin liegt ein großes Entwicklungspotenzial für die regionale Wirtschaft und Wissenschaft: ein Wertschöpfungsprozess, der nach dem Ende der Regionale fortgeführt wird.

Unterstützt wird er durch eine Internet-Suchmaschine, die es ermöglicht, dass Betriebe und Wirtschaftsförderer der Region künftig schnell und gezielt deren gesamte Hochschul- und Forschungslandschaft erkennen und nutzen können. Die Suchmaschine ist in die Internetseite der :gärten der technik eingebunden.

Mehr Informationen zu den Mittelstandsgärten finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



Aufbruch auf der Leppe: Das Transferzentrum :metabolon im Bau [fsw Landschaftsarchitekten + pier 7 Architekten, Düsseldorf].

:metabolon – Stoffumwandlung und Umwelttechnologie

Faszinierender Kompetenzstandort auf der ehemaligen Deponie Leppe bei Lindlar

Das Wort „Metabolismus“ ist ein Fachbegriff für den Stoffwechsel in Biologie und Chemie – es erklärt zugleich, woher das Regionale-Projekt :metabolon seinen Namen hat. Am Standort :metabolon auf der ehemaligen Deponie Leppe bei Lindlar im Westen des Oberbergischen Kreises entsteht eine authentische Lern-Landschaft für Stoffumwandlung und Umwelttechnologie. Hier soll bereits der Nachwuchs die Möglichkeit bekommen, spielerisch Erfahrungen zu sammeln und unter dem Leitmotiv „vom Abfall zum Wertstoff“ ein Bewusstsein für den Umgang mit Ressourcen zu entwickeln.

Wo früher lediglich Abfall vergraben wurde, sollen heute innovative Möglichkeiten der stofflichen und energetischen Nutzung entwickelt werden – eng verbunden mit neuen Arbeitsplätzen und Zukunftsperspektiven für die Region. Ausgehend von einem neu entstehenden Transferzentrum führen eine Recyclingachse aus wiederverwertbaren Materialien sowie ein vielfältig bepflanztes Sukzessionsband auf den

Gipfel eines schwarzen Folieneckels, von dem sich eine atemberaubende Aussicht in die umgebende Landschaft bietet. An der Projektentwicklung beteiligt sind mehrere Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen sowie einige regionale Unternehmen. So wird die Fachhochschule Köln [Campus Gummersbach] am Standort :metabolon einen außerhochschulischen Lernort einrichten und im Maßstab 1:1 an Pilotprojekten forschen.

Doch :metabolon ist kein „geschlossener Ort“. Auch die Bevölkerung und interessierte Besucher werden von der Neuausrichtung der Deponie profitieren. Wander- und Fahrradwege sollen die Umgebung mit der neu entstehenden Rekultivierungslandschaft vernetzen. Darüber hinaus werden hier auch besondere Sportarten ein Betätigungsfeld finden, beispielsweise Mountainbiking, Gleitschirmfliegen oder Crossgolf. Zu einem Freizeit- oder Eventpark wird

sich der Standort :metabolon dabei jedoch nicht entwickeln. Vielmehr handelt es sich um einen aktiven Kompetenzstandort, der sich mit all seinen innovativen Bausteinen nicht verstecken, sondern selbstbewusst gegenüber der Öffentlichkeit präsentieren will.

Vor diesem Hintergrund soll

der Umwandlungsprozess zur Gestaltung einer attraktiven, thematischen Landschaft genutzt werden. Das Projekt :metabolon wurde schrittweise und unter starker Beteiligung der Politik und Bevölkerung entwickelt. Sowohl hinsichtlich seiner inhaltlich-thematischen als auch seiner wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Ausrichtung ist es weit über die Region Köln/Bonn hinaus von Bedeutung.

Mehr Informationen zu :metabolon finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

„:metabolon wird kein abgeschlossener, ‚verbotener‘ Ort sein – es ist vielmehr ein offener Standort der Möglichkeiten.“

Monika Lichtinghagen-Wirths, Geschäftsführerin des Bergischen Abfallwirtschaftsverbandes

Die Nachwuchsgärten: Zukunft fest im Blick

Wie Jugendliche die Chancen der regionalen Vielfalt erkennen können



Die Forscher von morgen: In den Nachwuchsgärten entdecken Schüler neue Welten.

Nachwuchs ist Zukunft. Indem sie Ihren Fokus und ihre Angebote insbesondere auf den Nachwuchs ausrichten, werden die :gärten der technik zu Nachwuchsgärten. Als dauerhafte Anlaufstationen für Schülerinnen und Schüler der Region und außerschulische Lernorte vermitteln sie die Faszination und die Bedeutung technischer Berufe und deren Beitrag zur Bewältigung wichtiger Zukunftsaufgaben. Kinder und Jugendliche lernen an den verschiedenen Standorten spannende Themen, innovative Forschungsansätze sowie die vielfältigen Kompetenzen und Möglichkeiten in der Region kennen.

Zu einem Teil der Nachwuchsgärten werden dabei auch die über Jahre bewährten Re-

gionale-Projekte „RegioGuides“ und „Zukunft in der Tasche“ (siehe Beitrag rechts). So werden im Rahmen einer Ferienakademie verschiedene Regionale-Themen filmisch festgehalten und aufbereitet. Dies erfolgt ganz im Sinne der „RegioGuides“, die Jugendlichen aus der Region ein Bewusstsein für die Vielfalt der heimischen Landschaft und Kultur vermittelt und sie zu so genannten „Kulturlandschaftsführern“ ausgebildet haben. Ein spielerischer Weg, sie an ihre Umgebung heranzuführen und über das erworbene Wissen die Qualitäten von Heimat zu erkennen.

Mehr Informationen zu den Nachwuchsgärten finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



Chemie verstehen: Wesseling wird zum regionalen Forum für Chemie-Technologie.

:chemtech – die Chemie-Stadt Wesseling wird zu einer Lern-Landschaft

Mit dem Projekt :chemtech soll die Stadt Wesseling zu einer „Chemiekompetenzstadt der Region“ werden – einem Ort für Information, Bildung und Dialog. So wird aus der klassischen Industriestadt ein regionales Forum für Chemie-Technologie, das sowohl für die Schulen der Region interessant ist als auch die großen Industriestandorte und deren Aus- und Weiterbildungszentren einbezieht. Schülerinnen und Schüler sollen in Wesseling zukünftig die Möglichkeit bekommen, in authentischer Umgebung Chemie-Technologie als spannendes Themenfeld und mögliche Berufsperspektive kennen zu lernen. Dabei sorgen eine neu entstehende Rheintreppe, das Wesseling Rheinform und Fahrradrouten mit Einblick in die Industriestandorte dafür, dass die Stadt Wesseling eng mit der Chemie-Industrie verknüpft ist und Orte des Austauschs und der Kommunikation entstehen.

Mehr Informationen zu :chemtech finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

Zukunft in der Tasche: Klick auf Wissen

Die Möglichkeiten, sich in der Region ausbilden und weiterbilden zu lassen, sind vielfältig. Das ist gerade für Jugendliche ein wichtiges Argument – bloß wissen sie häufig kaum etwas von den vorhandenen Angeboten sowie den Chancen und Potenzialen für die berufliche Zukunft. „Zukunft in der Tasche“ fasst all diese mit ihren unterschiedlichen inhaltlichen Facetten auf einer Homepage zusammen. Per Mouseklick öffnet sich so die „Wissenslandschaft Rheinland“ mit ihren bereits heute über 400 Schauplätzen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen bis zu regionalen (Aus-)Bildungsangeboten. Hinter dem Projekt steht ein umfangreiches Netzwerk aus Wissenschafts- und Bildungsinstitutionen sowie berufsständischen Vertretungen.

Mehr Informationen finden Sie im Internet unter www.zukunft-in-der-tasche.de, www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de





Neuer Eingangsbereich für Hürth-Knapsack [bbz Landschaftsarchitekten + arch42 Architekten, Berlin].

:chemergie: Wo Chemie und Energie eine Einheit bilden

In Hürth-Knapsack ist die erste Wasserstoff-tankstelle der Region entstanden – und zwar genau dort, wo der Wasserstoff anfällt: direkt am Chemiepark. Dies ist ein wichtiger Schritt, um das „Restprodukt“ der Chemiewirtschaft als Energieträger zu nutzen und ein Pilotvorhaben im Kontext des Regionale 2010-Projektes :chemergie, das sich an der Schnittstelle zwischen Chemie und Energie bewegt. Realisiert wird das Projekt in enger Kooperation zwischen der Stadt und den Stadtwerken Hürth, der InfraServ Knapsack, den Initiativen HyCologne und ChemCologne sowie der Rhein-Erft-Akademie. Dabei soll ein regionales Kompetenzzentrum :chemergie für die Vernetzung und den Austausch der Akteure sorgen. Denn Wasserstoff tritt nicht nur in Hürth auf. Insgesamt sieben Industrieanlagen in der Region erzeugen ihn als Nebenprodukt ihrer eigentlichen Tätigkeit.

Das schafft Möglichkeiten, zum Beispiel durch ein Brennstoffzellenkraftwerk, das in Hürth geplant ist. Im Kompetenzzentrum selbst kann man sich dann über chemie- und energiespezifische Angebote und Projekte schlau machen. Zudem ermöglicht ein Seminargebäude Transferveranstaltungen sowie regelmäßige Aus- und Weiterbildungsangebote. Über Ausstellungen können die Idee und die Inhalte des Projektes so aufbereitet werden, dass sie für Besucher verständlich werden. Ein Höhepunkt soll dabei der Infopoint mit einem auch architektonisch sehenswerten Science-Turm werden. Von dort bietet sich zukünftig ein guter Überblick über das Projekt und den bislang verschlossenen „Zauberberg“ – den Knapsacker Industriehügel.

Mehr Informationen zu :chemergie finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



In Klein-Altendorf ist schon heute erkennbar, wie die Zukunft von Landwirtschaft und Gartenbau aussehen könnte.

:agrohort – Landwirtschaft und Gartenbau der Zukunft

Der Campus Klein-Altendorf zwischen Rheinbach und Meckenheim wird zu einer begehbaren Forschungslandschaft

Das Rheinland mit seinen angrenzenden Landschaften bildet nach der Bodenseeregion und dem „Alten Land“ bei Hamburg die drittgrößte Obstbauregion Deutschlands. Hinzu kommt, dass der Gartenbau hier schon immer eine bedeutende Rolle spielte. So liegt es nahe, dass hier das Projekt :agrohort seine Heimat gefunden hat. Rund um den Campus Klein-Altendorf der Universität Bonn zwischen Rheinbach und Meckenheim entsteht ein regionales Forum für Landwirtschaft und Gartenbau der Zukunft, das Forschung und innovative Technologien auch für die interessierte Öffentlichkeit erlebbar macht.

Dabei soll das in der Region vorhandene Forschungspotenzial sowohl zur Entwicklung und Vermarktung neuer Technologien als auch zur Weiterentwicklung eines nachhaltigen, intelligenten Ressourcenmanagements genutzt und gebündelt werden. Ziel ist es, mittelständische Unternehmen der Region einzubinden und regionale, nationale sowie internationale Verbundvorhaben zu initiieren. So werden in weitläufigen Frei-

land-Laboren beispielsweise neue Formen der Landbewirtschaftung und des Obst- und Gemüseanbaus erprobt. Als Grenze zum Forschungsareal fungiert eine in Teilen durchlässige Membran, die Besuchern Einblicke in die spannenden Prozesse und deren Produkte gewährt. Selbst die Gebäude fügen sich in das Gesamtkonzept ein: So werden Maschinenhallen und Stallungengebäude mit ihren geschwungenen Grasdächern und transparenten Glasfronten zum Teil einer attraktiven Forschungs- und Produktionslandschaft. Zu dieser gehören auch innovative Gewächshäuser der Zukunft und Anlagen mit prototypischen Hagelschutznetzen.

Thematisch befasst sich :agrohort zum Beispiel mit Untersuchungen zum Klimastress bei Pflanzen oder der Entwicklung von reproduzierbaren Anbaumethoden unter kontrollierten Bedingungen. Auch die Verwendung nachwachsender Rohstoffe als nachhaltiger Energieliefer-

ant und innovatives Material wird hier getestet. Hinzu kommt die Erprobung geeigneter Einsatzmöglichkeiten moderner Sensorik in der Nutzpflanzenforschung. Sie ermöglicht das präzise Management von Pflanzenbeständen.

Neben dem Campus Klein-Altendorf sind mehrere thematische Standorte in Rheinbach und Meckenheim in das räumliche Gesamtkonzept einbezogen, beispielsweise Baumschulen, Obst- und Gartenbaubetriebe. Es entsteht ein Regionales Forum für Landwirtschaft und Gartenbau, das nicht nur für Fachleute von großem Interesse sein wird. Eingebunden in regionale Fahrradnetze und Wanderrouten ist der Projektraum

:agrohort auch ein besonders attraktives Stück Heimat für die Bevölkerung der Region.

Mehr Informationen zu :agrohort finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de

„Wir wollen das regionale Forschungspotenzial für die Entwicklung neuer Technologien in Landwirtschaft und Gartenbau bündeln.“

Dr. Ralf Pude, Geschäftsführer der Lehr- und wForschungsstationen der Universität Bonn

Hereinspaziert! Hereinspaziert! – die Projektstage

Die :gärten der technik öffnen ihre Pforten



Kamera läuft: Die Projektstage bieten einzigartige Gelegenheiten zum Blick „hinter die Kulissen“.

Sind Sie neugierig geworden auf die einzelnen Standorte und Projekte? Sie können selbst problemlos hinter die Kulissen der :gärten der technik schauen und die bislang verschlossenen Standorte betreten. Dazu gibt es – im Rahmen der Rheinischen Welt-Ausstellung, aber auch darüber hinaus – die Projektstage, an denen die Standorte sich präsentieren und „thematisch“ bespielt werden. Sie bieten spannende und interessante Einblicke und ermöglichen es, Dinge zu sehen, die den meisten bislang verborgen waren. Vor allem deshalb, weil es sich um aktive Standorte handelt, an denen nach wie vor kompetent gearbeitet wird und wertvolle Produkte erzeugt werden.

Ob als „Tage der offenen Tür“, Produkt- und Leistungsschauen oder Fach-Messen – die Projekte bleiben an allen Standorten auch über das Jahr 2011 hinaus erhalten. Sie werden auch in Zukunft zeigen, wohin die innovative Reise der Region führt. Für interessierte Besucherinnen und Besucher heißt das: Forschung zum Anfassen, ein Anlass zum Staunen und zum Kennenlernen, der den Entdeckergeist weckt und ihnen neue Welten und Visionen näher bringt – ganz im Sinne der :gärten der technik.

Mehr Informationen zu den Projekttagen finden Sie unter www.gaerten-der-technik.de sowie unter www.regionale2010.de



Eine Skulptur, zwei Städte, eine Region: Standortmitte am Bonner Verteilerkreis.

Region sein, Region werden: Die Skulptur „Standortmitte“

Ein Kunstwerk, zwei Städte – und viel Raum für Interpretationen

Genau 50 Meter ragen die beiden identischen, leuchtend rot lackierten Stelen inmitten der Verteilerkreisel an den Autobahnenden der A555 in Bonn und Köln in die Höhe. Errichtet hat sie der Kölner Künstler Lutz Fritsch im September 2008. Jede der Stelen steht für sich allein, 22,5 Kilometer von ihrem Zwilling entfernt. Dazwischen liegt Landschaft. Erst in der Beziehung beider Orte zueinander eröffnet sich eine neue Dimension, die all dem Platz gibt, was den Raum zwischen Köln und Bonn ausmacht.

Für den Künstler selbst sind dies Autofahrten zu den Großeltern in den 1960er Jahren. Der Raumplaner sieht die linksrheinische Kulturlandschaft mit ihren Dörfern, Städten und Vororten, während der Historiker die Bezüge von Köln und Bonn zur Römerzeit in den Vordergrund stellt. All dies ist richtig, und all das ist gewollt. Wenn man die eine Stele im Rückspiegel verschwinden sieht, während man sich der anderen nähert, ist jede Interpretation eine gültige Auslegung von „Standortmitte“.

„Eine Skulptur, zwei Städte, eine Region“, so beschreibt Lutz Fritsch sein Kunstwerk. Für die Region Köln/Bonn, die nicht nur Köln und Bonn, sondern auch Leverkusen und die vier umliegenden Kreise umfasst, stellt dieser Landschaftsabschnitt die „pulsierende Mitte“ dar. Köln und Bonn sind das Zentrum der Region, doch auch das Umland trägt in erheblichem Maße dazu bei, dass diese in ihrer Gesamtheit funktioniert.

Auf derartige Wechselbeziehungen verweist „Standortmitte“, wenn auch indirekt. Die Idee zu dem Werk kam Lutz Fritsch bereits 1989 bei den Vorbereitungen zur Landmarke „Rheinorange“ am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr. Die beiden Städte Köln und Bonn befassten sich erstmals 2003 mit dem ehrgeizigen und einander verbindenden Kulturprojekt. Im Rahmen der Regionale 2010 wurde es nun Realität.

Mehr Informationen zu „Standortmitte“ finden Sie unter www.standortmitte.de sowie unter www.regionale2010.de

Runter vom Sofa, rein in die Heimat: Die Rheinische Welt-Ausstellung

Eine Vielzahl von Veranstaltungen lädt ein zum Entdecken

Wie gut kennen Sie eigentlich die Region? Wussten Sie beispielsweise, dass viele Menschen einst vom Auswandererhafen in Leverkusen-Hitdorf in die Welt aufbrachen? Sie mussten dies tun, denn die Region Köln/Bonn stand nicht immer so gut da wie heute. Mit der „Rheinischen Welt-Ausstellung“ präsentiert die Regionale sich und ihre Projekte in den Jahren 2010 und 2011 der Öffentlichkeit. Dabei ist für jeden etwas dabei: Das Angebot ist so bunt wie die Region selbst: Von Projekttagen, Ausstellungen, Konzerten sowie kunstgeschichtlichen Exkursionen und Lesungen bis zu Rad- und Bustouren, Wanderungen und Schiffsreisen zeigt es, was diese ausmacht.

So werden die Inhalte, aber auch die räumlichen Zusammenhänge der einzelnen Projekte vermittelt und Blicke „hinter die Kulissen“ der jeweiligen Orte und Themen geworfen. Ausgehend von den Projektstandorten erklären geführte

Touren die Landschaft in deren Umgebung. Verbunden ist dies mit kulturellen Highlights wie Ausstellungen oder Museumsbesuchen.

Seit Frühjahr 2010 bereits läuft das Programm, das bis zum Sommer 2011 eine große Zahl an Höhepunkten bereithält. Diese können Sie unter www.rheinische-welt-ausstellung.de nachlesen. Wem all dies dann immer noch nicht ausreicht, der kann alles, was wissenswert ist, seit Mai 2010 in einem achtbändigen Kulturlandschaftsführer des Bachem-Verlages nachlesen. Unter dem Titel „Reisen in die Heimat“ werden dort flächendeckend die abwechslungsreichen Kulturlandschaften mit ihren kulturellen Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten beschrieben – die Regionale-Projekte sind als Teil dieser Landschaften selbstverständlich eingebunden.

Alle wichtigen Informationen zur „Rheinischen Welt-Ausstellung“ finden Sie unter www.rheinische-welt-ausstellung.de sowie unter www.regionale2010.de



Die Rheinische-Welt-Ausstellung ist der Präsentationszeitraum der Regionale 2010.

Impressum

Herausgeber:
Regionale 2010 Agentur
Standortmarketing Region Köln/Bonn GmbH
Dr. Reimar Molitor
Ottoplatz 1
50679 Köln
www.regionale2010.de

Kommunikation/Kontakt:
Annette Göddertz
Tel. 0221-92547745
goeddertz@regionale2010.de

Projektmanagement Regionale 2010 Agentur:
Annette Göddertz, Jens Grisar, Christoph Hölzer, Thomas Kemme, Carolin Lüke, Hanne Mick, Wolfgang Wackerl, Markus Utzerath

Redaktion: Manfred Kasper · Journalismus und pr, Köln
Gestaltung: Conny Koepl · vice versa, Köln
Herstellung: Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
Diese Zeitung wurde auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Auflage: 40.000 Exemplare im September 2010

Bildnachweis: arch42 Architekten, Berlin; architekturwerkstatt ac/hks Architekten + Gesamtplaner GmbH; Atelier Fritschi Stahl Baum, Düsseldorf; b2 Landschaftsarchitekten; Volker

Barthel; Stefan Bayer; Bergischer Abfallwirtschaftsverband; bodamer Architekten; Club L94 Landschaftsarchitekten, Köln; Entwicklungsgesellschaft Gummersbach (adi); Dirk Ferber; Lutz Fritsch; Anna Hepp; Kan/www.istockphoto.com; Kzenon/fotolia.com; Landschaftsverband Rheinland; lohrberg stadtlandschaftsarchitektur; Longerich; Lüderwaldt Architekten; Melzer Landschaftsarchitekten, Köln; Miredi/fotolia.com; Steffen Missmahl; Naturpark Rheinland; Ute Prang; Rhein-Erft-Kreis; Rhein-Sieg-Kreis; RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn; Regionale 2010 Agentur; Ralf Schuhmann; Stadt Hückeswagen; Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR; Stadt Köln; Studio Hofer; Stuttgarter Luftbild Elsässer GmbH; WGF Nürnberg Landschaftsarchitekten; www.siebengebirge.com

Regionale 2010 –

eine Zukunftsinitiative des Rhein-Erft-Kreises, des Rhein-Sieg-Kreises, des Rheinisch-Bergischen Kreises, des Oberbergischen Kreises, der Städte Köln, Bonn und Leverkusen und des Landes Nordrhein-Westfalen

Gefördert von:



Die Sparkassen
in der Wirtschaftsregion

Sparkasse KölnBonn · Kreissparkasse Köln · Sparkasse Leverkusen